
Vierter Abschnitt.

Neuß in seiner Kraft und Größe. Der Burgundische Krieg.

§. 57.

Es war nun die Zeit gekommen, wo die Stadt Neuß, nachdem sie durch Anno von den Fesseln der Hörigkeit gelöst, durch Conrad von Hochsteden und andere Fürsten mit schätzbaren Freiheiten und Rechten begabet worden, und so allmählich ein deutsches Bürgerthum in ihr gestaltet war, durch eine ausgezeichnete That, durch ein großes, glänzendes Beispiel zeigen und bewähren sollte, welche Kraft, welcher ausdauernde Geist in diesem Bürgerthume walte und wirke. Und sie hat ihn bewährt, diesen Geist, in den Tagen harter Prüfung, wie nur immer eine so kleine Stadt, wie selbst eine größere ihn nicht herrlicher hätte bewähren können, indem sie mit ihren so beschränkten Mitteln und mit nur geringer Hülfe von außen der weit überlegenen Macht eines reichen, gewaltigen, kriegserfahrenen Fürsten zu widerstehen und seinen hochstrebenden Entwürfen eine Schranke zu setzen wagte. Es ist dies die glorreichste Epoche in der ganzen Geschichte der Stadt Neuß, vor allem Andern einer ausführlichen Behandlung würdig.

Die Veranlassung zum Kriege, welcher der Burgundische o) genannt wird, war das Zerwürfniß des neuen

o) Die für die Geschichte dieses Krieges benutzten Quellen sind: Magnum Chronicum belgicum (Collect. Struve & Pistorius), dessen ungenann-

Erzbischofs mit dem Domcapitel. Ruprecht, aus dem Hause der Pfalzgrafen bei Rhein, war im J. 1463 nach Theodorichs Tode zum Erzbischof und Kurfürst von Köln erwählt worden. Er hatte die von den Ständen des Erzstiftes geschlossene Landes-Union am 31. März desselben Jahres beschworen, hatte dadurch alle von seinem Vorgänger eingegangenen Verpflichtungen in Bezug auf die Verpfändung der Stiftsgüter übernommen; er hatte geschworen, keine neuen Steuern ohne Einwilligung der Stände auszusprechen, noch neue Verpfändungen zu machen. Es war aber wirklich fast nichts mehr zu verpfänden übrig, und das ganze Einkommen des Kurfürsten betrug kaum 2000 Gulden. Davon konnte kein Fürst leben, am wenigsten Ruprecht, der noch jung und durch seine vornehme Herkunft an eine glänzende Lebensart gewöhnt war p). Er wandte sich daher an das Domcapitel und an die andern Landstände und bat um Hülfe; aber seine Beschwerden fanden kein Gehör, man verwies ihn vielmehr auf die Union, die er bei seiner Wahl beschworen hätte. Da wandte er sich an seinen Bruder Friedrich, Kurfürsten von der Pfalz. Aber auch dieser konnte, obschon er selbst im J. 1466 und noch mehrmal nach Köln kam und sich kräftig für Ruprecht verwandte, durch seine Unterhandlungen Nichts für ihn ausrichten. Er schickte hierauf im J. 1467 ein Heer unter Anführung des Generals von Ruissenbach und des Obersten Vock seinem Bruder zu Hülfe und unterstützte ihn zugleich mit Geld und Getreide. Mit diesem Hülfsheer griff Ruprecht die Inhaber der verpfän-

ter Verfasser gleichzeitig als Mitglied des Oberklosters vor Neuß lebte, dessen Nachrichten aber nur bis in die erste Zeit der Belagerung reichen. — Für diese ist die Hauptquelle Christian Bierstraat, damals Stadt-Sekretarius in Neuß; er hat die Thaten der Neusser, woran er selbst Theil genommen, in deutschen Versen beschrieben. — Werner Titiani Annales Novesienses (Collect. Martene & Durand), der Verfasser lebte 100 Jahre später, als Mitglied des Oberklosters. — Phil. Cominœi Commentarii, besonders in Bezug auf Karl den Kühnen. — Andere, welche der Begebenheit nur kurz und gelegentlich erwähnen, wie Trithemius, Brosius, wurden mit zu Rath gezogen. — Von spätern Schriftstellern hat Conrad Aldendorff, Beiträge zur Neusser Chronik diesen Gegenstand am ausführlichsten behandelt.

p) Magnum Chron. Belg. schildert ihn als leichtsinnig, der Jagd und dem Bogensange sehr ergeben und als gar nicht geeignet zu so hoher kirchlicher Würde.

deten Zölle und Städte und Schlösser an, deren einige auch in wahrhaft wucherischer Weise verfahren hatten, und brachte mehrere der verpfändeten Dörter wieder in seine Gewalt. Es werden u. a. Bonn, das Schloß Poppelsdorf, Brühl, Meckenheim, Kaiserswerth und Finn genannt q). Andere Pfandinhaber zwang er zu einem billigen Vergleiche.

§. 58.

Inzwischen entstand eine Uneinigkeit zwischen Ruprecht und dem Rath der Stadt Neuß, die erst auf seiner Seite gewesen und ihm sogar bei der Einnahme einiger Schlösser geholfen hatte r). Die Ursache und Veranlassung ist unbekannt. Die Spannung wurde bald so groß, daß der Stadtrath Abgeordnete an den Herzog Johann von Cleve schickte und heimlich ein Bündniß mit ihm schloß, nicht ohne allen Einfluß persönlicher Leidenschaft, wie es scheint; denn ein durch Ruprecht eines Verbrechens wegen seiner Rathsstelle Entsetzter soll s) vorzüglich die Sendung betrieben haben. Dies Bündniß wurde offenkundig im J. 1469, als Ruprecht mit Adolph, Herzog von Geldern, ein Bündniß schloß gegen den Herzog Johann von Cleve, in der Absicht, die Städte Soest, Kantzen, Nees und Aspelen, welche einst Theodorich an Cleve verloren hatte, wieder zu gewinnen, wie der Herzog von Geldern die Städte Emmerich, Wachtendonk u. a. wieder gewinnen wollte. Die Stände beider Länder, des Erzstiftes und Gelderns, hatten mit großer Einhelligkeit dieses Bündniß bestätigt, und unter den Städten des Erzstiftes hatten Andernach, Bonn, Linz, Rheinberg, Kempen, Ahrweiler unterschrieben, Neuß aber nicht. Als nun der Herzog von Geldern die Stadt Wachtendonk belagerte und Ruprecht

q) Nach Joh. Trithemius Chron. Sponheim. Kam Friedrich selbst im J. 1469 mit einem Heere in das Erzstift und nahm viele der verpfändeten Städte und Schlösser mit Waffengewalt ein und gab sie seinem Bruder und der kölnischen Kirche zurück. Für seine Auslagen erhielt er die Stadt und das Schloß Kaiserswerth mit dem Zoll und allen Einkünften als Pfandverschreibung.

r) Magnum Chron. Belg. pag. 408.

s) Daesf. I. c., dessen Verfasser jedoch in diesem Streite für Ruprecht Parthei zu nehmen scheint.

ihm ein Hülfsheer zusandte: verweigerten die Neußer diesen Truppen den Durchzug durch ihre Stadt und ihr Gebiet. Ruprecht rechnete dieses dem neußer Stadtrathe hoch an und suchte seitdem zwischen den Rathsgliedern und den Bürgern der Stadt Zwist auszusäen, indem er Einzelne aus der Gemeinde zu sich berief und sie gegen den Stadtrath aufreizte t), was ihm jedoch nicht gelang, weil die Rathsherrn, in Erwägung dieses Verhältnisses, sich nicht allein enger an die Bürger angeschlossen, sondern auch diese hinwiederum gegen den Erzbischof aufreizten.

Ruprechts Empfindlichkeit wurde vermehrt, als er im J. 1471 die Landstände nach Bonn berief und sie bewegen wollte, zu verschiedenen neuen Auflagen ihre Einwilligung zu geben. Dieser Forderung stellte man wiederum die vor Ruprechts Wahl errichtete und von ihm beschworne Landes-Vereinigung entgegen. Die Stadt Neuß soll sich bei dieser Weigerung besonders ausgezeichnet haben u). Ruprecht beklagte sich über dieses Benehmen der Stände, und besonders über das Domcapitel im Anfang des Jahres 1472 gegen seinen Bruder Friedrich; dagegen beschwerte sich das Domcapitel über die gewaltsamen Maßregeln Ruprechts, und es kam erst gegen Ende dieses Jahres durch Friedrichs Vermittlung ein Vergleich zwischen Ruprecht und dem Domcapitel zu Stande, worin unter Anderm bestimmt wurde, daß das Domcapitel wieder in den Besitz des Städtchens Zons und des dortigen Rheinzolles, dessen sich Ruprecht gewaltsam bemächtigt hatte, gesetzt werden sollte.

§. 59.

In diese Zeit v) wahrscheinlich fällt ein Ereigniß, welches die große Verlegenheit Ruprechts verräth, aber auch ganz dazu geeignet war, die Feindschaft zwischen ihm und der Stadt Neuß unversöhnlich zu machen. Spätere Schriftsteller w) sprechen

t) Magnum Chron. belg. p. 409.

u) Chorographie de Neufs.

v) Magnum Chron. belg., welches die Begebenheit ausführlich erzählt, gibt keine Jahrzahl an.

w) Selbst schon Wernerus Titianus Annal. Nov.

von Anschlägen des Erzbischofs, sich der Stadt, die mit Gewalt anzugreifen er sich zu schwach fühlte, durch List und Berrath zu bemächtigen. Von solchen Absichten sagt zwar der gleichzeitig dort lebende Verfasser des *Magnum Chronicum belgicum* Nichts; aber auch dieser giebt deutlich genug zu verstehen, daß die Absichten des Erzbischofs gegen die Stadt keine guten waren, indem Ruprecht, wie oben gesagt worden, die Bürger gegen die Stadtobrigkeit aufzureizen und die Stadt durch einen schlechten Menschen x) ins Verderben zu stürzen suchte, der aber umgekehrt den Erzbischof in die äußerste Verlegenheit brachte. Wenn wir nun die sehr voneinander abweichenden ältern und spätern Nachrichten so viel wie möglich zu vereinigen suchen, so mag sich daraus etwa folgender Hergang der Sache ergeben.

Ruprecht schickte in seiner Noth und Erbitterung einen gewissen Wessel von Düren in die Stadt Neuß, um die Bürger gegen den Magistrat aufzuwiegeln, vielleicht auch, um bei einem Anschläge auf die Stadt behülflich zu seyn. Dieser aber satzte plötzlich um; durch Geld gewonnen y), entdeckte er heimlich einigen Rathsgliedern den Plan des Erzbischofs, und verleitete zugleich diesen, ein gewisses Schreiben z) mit seinem fürstlichen Siegel zu versehen und es ihm durch den oben genannten Obersten Bock und einen andern Dffizier, Namens Schauf, zu übersenden. Spätern Nachrichten zufolge sollten diese Dffiziere mit einigen Truppen die Stadt überfallen. Bock und Schauf setzten sich zu Zons in ein Fahrzeug und fuhren bis Neuß den Rhein hinab, schickten aber einige Reiter zu Lande voraus, um, wie diese vorgaben, ihnen beim Magistrate sicheres Geleit zu verschaffen und in der Stadt Quartier zu bereiten. Die Bür-

x) — civitatis moliebatur excidium quendam per exploratorem fraude et dolo repletum, qui etiam Archiepiscopum ad extremam perduxit calamitatem. *Magn. Chron. belg.* p. 409.

y) recipiens etiam ab ipsis proditionis pecuniam. *Magn. Chron. belg.* l. c.

z) *Magn. Chron. belg.* sagt: „aliqui Consules Nufsienses — inceltatorias communitatis contra Archiepiscopum ediderunt litteras, quas idem — explorator per Archiepiscopum procuravit sigillari, quod tamen Arch. invite exequatur.“

germeister von Neuß, welche dieses Alles durch Wessel vorher wußten, stellten Wachen bei den Thoren auf, mit dem Befehle jene Reiter herein-, aber keinen herauszulassen. Die Reiter kamen und wurden hereingelassen; da sie aber kein sicheres Geleit für ihre Herrn erhalten konnten, so wollten sie zu diesen zurückkehren, wurden jedoch nicht herausgelassen. Als nun auch die beiden Offiziere in ihrem Fahrzeuge herankamen, gingen und fuhren ihnen die Neußler entgegen, zu Lande und zu Wasser, um jede Möglichkeit der Flucht abzuschneiden, zogen das Schiff an das Land, fielen mit großem Geschrei und Ungestüm über sie her, legten sie auf der Stelle in Bande, durchsuchten sie und fanden das Schreiben Ruprechts, welches diese dem Wessel überbringen sollten. Durch Vorzeigung desselben wurde die Gemeinde heftig gegen den Erzbischof und seine nun gefangenen Abgesandten aufgereizt.

Als Ruprecht den Hergang erfuhr, ward er äußerst bestürzt und sandte zwei Domherrn, Stephan Herzog von Baiern und den Grafen von Neuenahr und andere Edle nach Neuß und bat unter großen Versprechungen um die Freiheit der Gefangenen. Aber die aufgebrachten Bürger hörten diese Männer nicht an, sondern riefen den Grafen von Mörs, als besondern Gönner der Stadt und mehrere benachbarte Edelleute herbei, zeigten ihnen den verrätherischen Brief, und nachdem die Sache von den Schöffen untersucht worden und die Gefangenen ihr Verbrechen eingestanden^{a)} hatten, wurden diese, obschon der Graf von Mörs dagegen rieth, im Angesichte jener Edelleute und der ganzen Bürgerschaft auf dem Markte hingerichtet, ihre Leichname gewiertheilt und an den Stadtthoren auf Pfähle gesteckt. Die Neußler berichteten diese Vorfälle zwischen ihnen und Ruprecht alsbald nach Rom und nach Wien, schlugen die Wappen des Papstes und des Kaisers an den Stadtthoren auf und stellten sich und ihre Sache unter den Schutz beider.

§. 60.

Die Erbitterung zwischen Ruprecht und den Ständen des Erzstiftes war indessen wiederum so hoch gestiegen, daß im J.

a) Aus diesem Geständniß eines Verbrechens, so wie aus der Hinrichtung der Gefangenen scheint mit Grund ein Anschlag derselben auf die Stadt gefolgert werden zu können.

1473 am Montag nach dem Sonntag Lätare eine Landesvereinigung des Domcapitels und der übrigen Landstände gegen Ruprecht geschlossen wurde. Das Domcapitel hatte unter Anderm Klage geführt, daß der Herr von Köln ihm seine vom Rheinzoll in Zons herkommenden Gelder, seine Weine, Getraide und andere beweglichen Güter weggenommen und alles dieses zu seinem Gebrauche verwandt, daß er die Höfe und Besitzungen des Domcapitels mit bewaffneter Hand angefallen habe u. s. w. b). Auf den Grund also, daß die Stände des Erzstiftes seit langer Zeit von Ruprecht sehr belästiget, gewaltsam überfallen und übermäßig beschwert worden seien, beschloffen sie, fürder dem Capitel und nicht dem Erzbischof Ruprecht gehorsam zu seyn, und erwählten den Domcapitularen Hermann von Hessen zu ihrem Hauptmann, Beschirmer und Verweser, und sagten sich von Ruprecht gänzlich los, es sei denn, daß er sich mit einer anständigen Pension wolle genügen lassen. Auch wollten sie sich bei dem Pabste verwenden, daß dem Hermann von Hessen die Administration der Diözese übertragen werde c).

Dieser Hermann, welcher nachher an der glorreichen Vertheidigung der Stadt Neuß so großen Antheil hatte, wird als ein thätiger, tapferer und dabei ungemein liebreicher und herablassender Herr geschildert. Sobald ihm vom Domcapitel die Verhaltungsbefehle zugekommen waren, war er darauf bedacht, sich aufs schleunigste in wehrhaften Stand zu setzen. Er ließ Truppen anwerben und ging mit diesen und mit denjenigen, die ihm sein Bruder Heinrich mit verschiedenem Geschütz und vielem Gelde aus Hessen zuschickte, auf Ruprecht los, verdrängte denselben aus früher eroberten Plätzen, und erbeutete in Poppelsdorf ein beträchtliches Magazin. Zwar suchte Ruprecht, nach

b) „Dominus Coloniensis spoliavit Capitulum eorum pecuniis in Telonio Zons, bonis mobilibus, vinis, bladis, — — omnia illa in suos profanos usus convertendo. — — Manu armata invasit omnes villas, territoria ac bona hereditaria Capituli et canonicorum ecclesie“ heißt es in der Informatio brevis über die Eingriffe Ruprechts. S. Archiv für Statistik.

c) Urkunde im Archiv für Statistik.

dem sein Bruder Friedrich sich vergebens bemühet hatte, zwischen ihm und dem Domcapitel Versöhnung zu stiften, mit den von demselben neuerdings erhaltenen Hülfsstruppen jene Derter wieder zu erobern, aber er vermochte es nicht.

§. 61.

Daß die Neusser bei diesem Streite Ruprechts mit dem Domcapitel sich mit allem Eifer auf die Seite des letztern geschlagen, davon zeugt unter Anderm eine Urkunde d), gegeben im J. 1473 am Vorabend von Maria's Himmelfahrt (14. Aug.), in welcher das Domcapitel den Neussern das Lob ertheilt, daß sie sich nach Kräften zu ihnen (den Domcapitularen) als ihren rechten Erbherren gehalten, sich als getreue Peterlinge e) und Stiftsleute mit Rath und That, mit Dienst und Gunst bewiesen und Leib und Gut nicht gespart haben, dafür aber unverschuldet beim Erzbischofe in große Ungnade gerathen seien f); zur Vergeltung dessen ertheilt ihnen das Domcapitel das Privilegium, daß keine Erbtheile, Erbzahlungen, Erbrenten u. dgl. binnen der Stadt Neuß und dem Burbau durch Todesfall oder in anderer Weise an Kirchen, Klöster und geistliche Personen in erblichen Rechten fallen noch dabei bleiben können; sollte nämlich Ersteres der Fall seyn, so sollen die Kirchen, Klöster und geistliche Personen das angeerbte Gut innerhalb des ersten Jahres nach der Auerbung an weltliche Hände verkaufen; und wenn dieses nicht in Jahres Frist geschehe, so soll das Erbe an das der geistlichen Person nächstverwandte weltliche Blut verfallen seyn. — Auch solle fortan binnen der Stadt und dem Burbau von Neuß kein geistlicher Richter über Erbschaften urtheilen, welche vor das weltliche Gericht zu Neuß gehören, und es sollen die Dffiziale oder geistlichen Richter keine Befehle

d) Neusser Archiv.

e) So wurden einst die Unterthanen des Eöln. Erzstiftes genannt.

f) „unverschuld sachen mit großer vngnaden vurgenommen sein, umb sey in ein ewich verderbung zo brengen, dair sey sich nae vermugen — zo uns als ihren rechten Erffheeren gehalten — — sich als getrewe Peterlingen und gestichts Lude mit raede und daede, dienst und gunst, Eiß und guth nit gesparth trewlich bewyft — — —

noch Verbote geben gegen das weltliche Gericht in Sachen, die an dieses Gericht angebracht seien g). Die geistlichen Richter sollen auch das weltliche Gericht nicht mehr bannen noch beschweren, es sei denn, daß das Gut, weshalb man das Gericht bannen und beschweren soll, über zwanzig oberländische Gulden eintrage und daß es Sachen geistlicher Personen oder geheiligte Sachen berühre. Ferner sollen keine Vermächtnisse, Schenkungen, Erbungen und Enterbungen von Erbzahlen, unter dem Hohen Gericht von Neuß gelegen, gültig seyn, es sei denn, daß sie vor den dortigen Scheffen geschehen, damit keine rechten Erben ungebührlich enterbt werden. — Endlich wird in dieser Urkunde den Bürgermeistern von Neuß von nun fortan zu ewigen Zeiten die Befugniß zugesprochen, bei dem Stadtgerichte, wo sie über Leibsnahrung, verdienten Lohn und Marktgut Gericht halten, von den Partheien Eide zum Beweise der Unschuld zu empfangen.

§. 62.

Als Ruprecht alle seine Versuche, die verlornen Plätze wieder zu erobern, vereitelt sah und allenthalben im Erzliste vor den Waffen seines Gegners, des Stiftsverwesers Hermann, weichen mußte, auch die Unterstützung seines Bruders Friedrich nicht mehr ausreichte: da wandte er sich, um Hülfe bittend, an einen mächtignern Verwandten, den Herzog von Burgund, Karl den Kühnen. Dieser herrschte nicht allein über Burgund, sondern außerdem über die schönen, fruchtbaren, gewerbfleißigen und Handel treibenden Länder, die an den Ausflüssen der Schelde, der Maas und des Rheines liegen und mit dem gemeinschaftlichen Namen der Niederlande benannt werden, und er war der reichste und angesehenste Fürst seiner Zeit. Aber damit nicht zufrieden, strebte sein stolzer Geist nach größeren Dingen, nach der Königskrone, wohl gar nach der Deutschen Kaiserwürde. „Kaum hätte das halbe Europa seinen Geist ausfüllen können“, sagt von ihm der Geschichtschreiber Phil. von Comines, der nicht allein sein Zeitgenosse, sondern auch mit seinen Verhältnissen

g) Dieses Privilegium wurde später von Friedrich III. bestätigt.

aufß genaueste bekannt war, „sein Muth war unbesiegbar und zu jedem Wagniß bereit, sein Körper so stark, daß er jede Strapaze aushielt; auch war er so reich und mächtig, daß er vor allen Andern Großes unternehmen konnte: aber zur Durchführung so wichtiger Unternehmungen hatte er weder Verstandeskraft genug noch Bosheit genug h.“ Seinen Charakter schildert derselbe Schriftsteller anderswo in folgender Weise: „Er besaß viele ausgezeichnete Eigenschaften, er bemühte sich, vortreffliche Menschen zu Vertrauten zu haben; Vielen suchte er Wohlthaten zu erzeugen; Handel und Streitigkeiten der Seinigen untersuchte er selbst und gab dazu williges Gehör. Von Charakter war er ziemlich milde, später jedoch wurde er grausamer. In Ausschmückung des Körpers und Kleiderpracht und dergleichen übertrieb er es fast. Gesandten und Fremden bewies er große Ehre; sein höchstes Streben ging nach Ruhm, und dies war der Hauptgrund, warum er Kriege unternahm. Denn dahin trachtete er vorzüglich, daß er, gleich den Helden des Alterthums, gefeiert würde. An Großmuth, an Stärke und Kühnheit stand er keinem nach i.“

Da er sich eben jetzt im Herzogthum Geldern befand, um dieses Land, zu dessen Erben er vom verstorbenen Herzog Arnold eingesetzt war, seiner Herrschaft zu unterwerfen; so reisete Ruprecht zu ihm und stellte ihm das Verfahren des Domstiftes und der Landstände gegen ihn und besonders das der Stadt Neuß vor und bat ihn dringend um seine Hülfe. Karls weit aussehenden Plänen war dieser Antrag sehr willkommen; denn er bahnte ihm den Weg in das kölnische Erzstift, und wenn er Neuß und einige andere Plätze desselben eingenommen und mit Soldaten besetzt hätte, dann gedachte er Rhein aufwärts bis in die ihm unterworfenene Herrschaft Pfirt zu dringen k), und er würde so den herrlichen Strom, den größten von Deutschland, an dessen Ufer so viele große und reiche Städte und feste

h) „nec ingenti vim satis magnam neque malitiæ satis habebat ad perficiendas res tam arduas“. Comin. Comment. L. IV.

i) Idem ib. L. VII.

k) Id. L. VI.

Burgen standen, in weiter Strecke beherrschet und bis zur Mündung hin freie Bahn gehabt haben. Darum sagte er willig die erbetene Hülfe zu. Ruprecht ernannte ihn zum Schirmvogte des Erzstiftes und übertrug ihm die Vertheidigung seines Rechtes.

Vergebens machten jetzt das Domcapitel und die Landstände friedliche Vorstellungen. Ruprecht, auf den mächtigen Beistand seines neuen Bundesgenossen bauend, wies Alles zurück, so sehr der Pabst mit dem Banne und der Kaiser mit der Reichsacht drohen mochten D, und erklärte, da das Domcapitel und die Landstände den Hermann von Hessen zum Administrator bestellt hätten, so verharre er bei dem Entschlusse, dem Herzog von Burgund die Vertheidigung seines Rechtes unumschränkt zu übertragen.

§. 63.

Indessen hatte Hermann nach Eroberung mehrerer Städte im obern Erzstifte Anstalten gemacht, die Stadt Linz, die vom allgemeinen Landesverein ab- und auf Ruprechts Seite getreten war, mit einem starken Heere hessischer Truppen zu belagern, als unvermuthet der Kaiser Friedrich III. mit seinem Sohne Maximilian, den Kurfürsten Adolph von Mainz und Johann von Trier und einigen andern Reichsfürsten im Monat November des Jahres 1473 daselbst eintraf. Er kam eben von einer Zusammenkunft mit Karl dem Kühnen, welche dieser seiner hochstrebenden Entwürfe wegen in Trier mit dem Kaiser veranstaltet hatte, der seinerseits seinen Sohn Maximilian mit Maria der einzigen Tochter und Erbin Karls zu vermählen wünschte. Aber weder des Einen noch des Andern Wünsche waren bei dieser Zusammenkunft in Erfüllung gegangen. Bei seiner Ankunft bei Linz gebot der Kaiser die Einstellung aller Feindseligkeiten, indem er sich nach Köln begeben, um dort die Streitigkeit zwischen dem Erzbischof und dem Erzstifte zu untersuchen und wo möglich einen dauerhaften Frieden zwischen beiden Partheien zu begründen. Von Hermann mit 600 auserlesenen Reitern begleitet, kam er den 30. Nov. in Köln an und

D) Abendorff Beiträge zur Neuffer Chronik.

wurde dort vom Domcapitel, der sämmtlichen Geistlichkeit, den Landständen des Erzstiftes und dem Rathe der Stadt Köln feierlichst empfangen und unter dieser Begleitung in die Domkirche und von da in die für ihn prächtig eingerichtete kurfürstliche Residenz geführt m). Während seines Aufenthaltes in Köln untersuchte er alle Beschwerden des Domcapitels und der Landstände gegen den Kurfürsten, und schickte zu diesem nach Brühl den Bischof von Eichstädt, um eine Ausöhnung zu bewirken. Ruprecht aber erwiederte kurz n), daß er sich auf seinen einmal gegebenen Bescheid bezöge und bereits seinem Vetter, dem Herzog von Burgund, die Vogtei des ganzen Erzstiftes übertragen hätte. Diese Unbiegsamkeit Ruprechts befremdete den Kaiser sehr, und er trat voller Unwillen den 13. Januar 1474 die Rückreise nach seinen Erbstaaten an, nachdem er zuvor den Ständen seinen kräftigsten Beistand zugesagt hatte.

§. 64.

Von jetzt an widmete sich Karl mit Eifer der Sache Ruprechts. Bevor er sich aber mit seinem Heere in Bewegung setzte, ließ er sich zu Köln durch einen Herold als Schirmvogt des Erzstiftes ausrufen und auf den Hauptplätzen der Stadt einen Befehl mit Unterschrift und Siegel anheften, worin er dem Domcapitel und den Landständen aufs nachdrücklichste gebot, sich dem Kurfürsten Ruprecht ohne Verzug zu unterwerfen, und ihm alles dasjenige zurückzugeben, was ihm auf unbillige Weise sei vorenthalten worden. Allein die Kölner achteten nicht auf seine Befehle, sondern rissen sogar seine Bekanntmachung herunter und traten sein Wappen in den Koth. Sie und die Landstände beschloßen einhellig, sich sobald als möglich allenthalben in Ver-

m) Die Chronik von Köln zählt bei dieser Gelegenheit die Geschenke auf, welche der kölnische Magistrat dem Kaiser und seinen Begleitern sowie seinem ganzen Gefolge darbrachte; sie bestanden großen Theils in Lebensmitteln und in Geld. Ferner wird ein prächtiger Ball auf dem Saale des Hauses Gürzenich beschrieben, bei welchem der Erzherzog Maximilian mit einer Stiftsdame des St. Ursulastiftes den Tanz eröffnete und hierauf 36 Paare von Frauen und Fräulein ein Ballet im Kreise tanzten.

n) Altdorf Beiträge.

theidigungszustand zu setzen; zu diesem Ende nahmen sie in Eile viele Truppen in ihren Sold und vertheilten sie hin und wieder in den verschiedenen Plätzen des Erzstiftes mit den hessischen Truppen des Administrators Hermann.

Dagegen suchte Karl durch List und andere Künste den einen und andern Reichsstand auf seine Seite zu bringen. Auch sandte er einen seiner Hofherrn Robert von Arburg mit ansehnlichem Gefolge nach Neuß, mit dem Auftrage, die Bürgermeister und den Rath dieser Stadt, es koste was es wolle, auf seine Seite zu bringen. Diesen Gesandten Karls gingen die Bürgermeister und einige Rathsglieder entgegen und empfingen sie zwischen zwei Stadthoren, dem innern und äußern, um dort ihren Auftrag zu vernehmen. Sie machten den Vorschlag, die Stadt Neuß möchte sich in den Schutz des Herzogs von Burgund begeben, und einstweilen von dessen Truppen aufnehmen; sie würde dafür zur Zeit nicht geringe Vortheile erlangen; sie sollte nicht nur ihre alten Rechte und Freiheiten beibehalten, sondern dieselben sollten noch erweitert und vermehrt werden o). Herr von Arburg soll sogar versprochen haben, daß die Stadt in Zukunft von der Oberherrschaft des Kurfürsten befreit und gleich andern freien Städten reichsunmittelbar seyn sollte p). Die Neusser antworteten, sie würden sich gern dem Schutze des Herzogs anvertrauen, wenn es noch in ihrer Macht stände; sie hätten aber ihre ganze Angelegenheit dem Pabste und dem Kaiser zur Entscheidung eingesandt; es sei folglich ihre Pflicht, deren Urtheil über eine so wichtige Sache abzuwarten. Mit dieser Antwort entließen sie den Herrn von Arburg, schickten aber ohne Verzug Abgesandte nach Köln, um das Domcapitel und die Landstände und die köln. Bürgermeister von Karls Absichten in Kenntniß zu setzen und um fernere Verhaltensbefehle und schnelle Hülfe zu erbitten, indem sie jetzt nicht ohne Grund des Burgunders heftigen Zorn zu fürchten hatten.

o) Chron. magn. belg. pag. 411.

p) Aldendorf Beiträge. Das Chron. belg. sagt „ut nunquam Archiepiscopo traderetur“.

§. 65.

Als bald ward Hermann von Hessen mit einem Hülfsheere nach Neuß geschickt, um für den Fall einer harten Belagerung die thätigste Gegenwehr zu veranstalten. Die Stadt Neuß war damals q) an der ganzen Nordseite und der Hälfte der Westseite mit einer doppelten Mauer umgeben; die andere Hälfte der Westseite und die Südseite hatte nur eine einfache Mauer, aber außerhalb derselben einen hohen und breiten Wall zwischen zwei Gräben. Die Mauern waren mit mehrern festen Thürmen versehen. Gegen Morgen war Neuß weniger befestigt, aber durch den Erft- und Rheincanal, auf welchem damals große Schiffe zur Stadt kamen, und durch die sumpfige Weide geschützt und dem Feinde der Zugang erschwert. Die Weide war in zwei Inseln getheilt r).

q) Magn. chron. belg. pag. 413.

r) Diese Stelle und noch einige andere des *Magnum Chronicum belgicum* sind besonders wichtig, weil sie über den damaligen Bestand des Rhein-Canals und der Erft bei Neuß vieles Licht verbreiten. Es wird darum zweckmäßig seyn, sie hier, in einer Anmerkung, um im Texte die Erzählung nicht zu unterbrechen, vollständig und vergleichend zusammenzustellen. „*Ad orientalem plagam*“, heist es pag. 413. *Collect. Struve et Pistor.*, „*amnis prætersluit appellatus Erpia, ibidem Rhenum intrans fluvium. Unde etiam civitas ab hac firmatur parte, nec alia ibidem habet fossata. Distat tamen rivus iste per spatium itineris fere mediæ horæ a Rheno fluvio (nämlich vom Hauptstrome) et per plures gradus ab isto rivo aut torrente sit ascensus ad civitatem, quæ in alto posita est. Sed ex Rheno brachium procedit, in quod intrat Erpia torrens juxta civitatem. Et istud brachium pariter cum Erpia faciunt fluvium, ita ut magna naves ex Rheno per ipsum veniant ad civitatem. Etiam duas circumvallat insulas, una major et altera minor*“. (An der Ostseite der Stadt fließt ein Fluß vorbei, Erft genannt, welcher allda in den Rhein mündet. Dadurch wird auch die Stadt auf dieser Seite befestiget, und sie hat dort keine andern Gräben. Doch ist dieser Fluß fast eine halbe Stunde weit vom Rheinströme entfernt, und von jenem Flusse oder Bache steigt man über mehrere Stufen zur Stadt hinauf, welche auf einer Höhe liegt. Aber aus dem Rheine geht ein Arm hervor, in welchen die Erft bei der Stadt hineinfließt. Und dieser Arm bildet zugleich mit der Erft einen Strom, so daß große Schiffe aus dem Rheine auf demselben zur Stadt kommen. Auch umgeben sie [der Rhein und die Erft?] zwei Inseln, eine größere und eine kleinere.) Hier ist von einem Rheinarme die Rede, in welchen die Erft hineinfließt, der mit der Erft einen Strom bilde, auf welchem große Schiffe zur Stadt kommen; aber es mangelt hier eine genaue örtliche Bestimmung dieses Armes. An einer späteren Stelle heist es: „*Nonnulli Picardorum et Lombardorum Rheni brachium insulas circumvallantem pervium putantes, equis suis vecti insulas obtinere conati sunt. Sed in profundum suis cum armis ferebantur et submergebantur*“. pag. 418. (Einige der Pi-

war, die alten Festungswerke, die Stadtmauern und Thürme und Thore in besten Stand zu setzen; hierauf ließ er einige neue Werke außerhalb der Stadt anlegen. Auch versorgten sich die Neuffer mit vielem Vieh und Holz aus der Umgegend s). Die Besatzung bestand außer den wehrhaften Bürgern, deren Zahl damals groß war, aus 3000 Mann zu Fuß und 300

karden und Lombarden [diese hatten, wie wir sehen werden, ihr Lager vor dem Niederthor] glaubten, der Rheinarm, welcher die Insel einschloß, könne durchwaltet werden, und versuchten es, auf ihren Pferden sitzend, auf die Inseln zu gelangen. Sie versanken aber mit ihren Waffen.) Hier ist, wie die Stellung der Pikarden und Lombarden beweist, offenbar von einem Rheinarm die Rede, der sich unterhalb der Stadt in der Nähe des Rheinthores befand. Daß es aber noch einen andern Arm des Rheines gab an einer andern Seite der Insel oder Inseln, geht aus einer andern Stelle desselben Schriftstellers hervor. Sie lautet also: „Pontem de Lombardorum exercitu in ipsam insulam de vacuis magnis vini vasis jussit fieri et ferreis concatenari catenis; asseribus superficiem coequans et pervium ad ambulandum faciens; deinde per aliud brachium Rheni ex alia insula parte fecit iter Anglicano ex exercitu ad ipsam insulam numerosa populorum multitudo laboribus ex lignis compactum ac terra repletum“. pag. 419. (Karl der Kühne ließ eine Brücke aus dem Heer der Lombarden auf die Insel [über den nördlichen Rheinarm] aus großen Weinfässern, die man mit Ketten befestigte und mit Brettern überdeckte, verfertigen; hierauf bahnte er über den andern Rheinarm auf der andern Seite der Insel aus dem engländischen Heere [dieses lagerte auf dem sogenannten Hammfelde südlich von der Insel] einen Weg zur Insel selbst, indem er diesen Arm durch vieler Menschen Arbeit mit Holz und Erde anfüllen ließ.)

Aus diesen Stellen eines gleichzeitigen und am Orte lebenden Schriftstellers ist es außer allen Zweifel gesetzt, daß zur Zeit des Burgundischen Krieges nicht ein, sondern zwei Rheinarme bei Neuff waren, der eine nordwärts von der Stadt, der andere an der Südseite der Insel; daß die Erst damals an der Ostseite der Stadt vorbeifloß und in einen der Rheinarme mündete und damit einen fortlaufenden Strom bildete. Es wird zwar nicht gesagt, mit welchem: es konnte jedoch nach der Natur des Bodens kein anderer seyn, als der nördliche. Daß sie aber auch mit dem andern, dem Rhein-Canal oder „Rehl“ in Verbindung stand, ist an sich klar. Ob die Erst damals auch an der West- und Nordseite und also um Neuff herumgeflossen sei, darüber schweigt das Chron. belg.; es läßt sich aber aus diesem Stillschweigen noch keine verneinende Schlußfolge ziehen. Nach den Worten der Urkunde des Erzbischofs Dietrich vom J. 1456 war den Neuffern die Erlaubniß gegeben worden, die Erst in die Graben der Stadt zu leiten und daselbe Wasser zu den Mühlen in den Stadtgraben zu gebrauchen. Daß dieses wirklich geschehen sei, daß Mühlen auf der Erst bei Stadtthoren angelegt worden, beweiset eine Stelle in Bierstraats Laebuche der Burgundischen Belagerung, wo er nämlich erzählt, wie wir später sehen werden, daß das Niederthor und die Wassermühle bei demselben vom Feinde in Trümmer geschossen wurden.

s) Der Verf. des Chron. belg. beklagt die vielen schönen Bäume, die um das Oberkloster herum abgehauen wurden.

Reitern ¹⁾, theils Soldtruppen des Erzstiftes, theils hessischen Hülfsvölkern. Da nun Hermann den ganzen Winter und Frühling des J. 1474 hindurch ein neues Werk nach dem andern hatte anlegen und alles zur bevorstehenden Belagerung Nothwendige herbeischaffen lassen, so konnte er der Ankunft des Herzogs und seines Heeres gefaßt entgegensehen.

§. 66.

Während dieser Vorbereitungen beunruhigte ^{u)} der General von Rußenbach, der dem Kurfürsten von seinem Bruder, dem Pfalzgrafen, zu Hülfe geschickt worden war, die Umgegend von Neuß durch häufige Streifzüge und suchte den Neußern an Vieh und Leuten Schaden zuzufügen. Und als er die nahe Ankunft des Herzogs von Burgund erfuhr, wollte er demselben durch Einschließung der Stadt gleichsam vorarbeiten. Er nahm also zu seiner Reiterei noch 2000 Mann Fußvolks und eine große Schaar Landleute, die er aus den Aemtern Linn und Kempen ausgehoben hatte, und lagerte sich im Monat Juli mit diesem Heere eine halbe Meile von der Stadt. Die Neußer duldeten dieses aber nicht lange; sie legten während einer finstern Nacht 300 Mann ausgewählter Truppen in einen Hinterhalt, und beim Anfang der Morgenröthe, während die Feinde noch größtentheils schliefen, brach dieser Haufen mit solcher Heftigkeit unter sie ein, daß sie alsbald auseinander gesprengt, ein Theil auf der Stelle niedergemacht, fast alle übrigen, worunter der Ritter von Horst, gefangen genommen und mit den ausgehobenen Bauern unter Jubelgeschrei und Siegesfeier in Neuß hereingebracht wurden. Von Rußenbach und ein Ritter Friedrich von Hüls starben bald darauf an ihren Wunden.

§. 67.

Als Karl die Nachricht erhielt, wie man zu Köln seine Befehle verhöhnet und zu Neuß seine Gesandten abgewiesen habe:

¹⁾ An einer andern Stelle wird die Zahl der Soldaten nur zu 1800 angegeben.

^{u)} Magnum Chron. belg. pag. 410.

entbraunte er von heftigem Zorn, sammelte sein Heer bei Maas-
 tricht, hielt Musterung darüber und rückte dann, fest entschlossen,
 die Gegner Ruprechts, die er nun auch als seine Gegner be-
 trachtete, und besonders die Kölner und Neuffer seine ganze
 Macht fühlen zu lassen, mit starken Märschen in das Erzstift
 herein. Das Heer, welches er anführte, wird zuweilen als
 sehr groß angegeben, indem man von 60,000 oder gar von
 80,000 Mann spricht v); beide Zahlen sind aber erstens für
 jene Zeit, wo die Heere schon meist aus Söldnern bestanden,
 nicht recht glaublich; zweitens widersprechen die bestimmten An-
 gaben gleichzeitiger oder doch der Begebenheit näherer Schrift-
 steller. Aber wenn auch jene Zahlen sehr übertrieben sind, so
 war doch gewiß die Macht eines so gewaltigen und reichen
 Fürsten hinreichend, ein kleines Land, wie das kölnische Erzstift,
 und um so mehr eine einzelne Stadt desselben gleichsam zu er-
 drücken. Das Heer war in vier Colonnen abgetheilt, nach den
 vier Sprachen die darin gesprochen wurden. Die erste Colonne
 bestand aus Franzosen, unter sehr mächtigen und reichen An-
 führern, die nicht sowohl des Soldes halber, als aus Gehor-
 sam dem Herzog, ihrem Fürsten, folgten; die zweite aus Eng-
 ländern (er hatte sich mit Eduard, König von England, gegen
 Ludwig XI. von Frankreich verbunden); die dritte aus Deutschen,
 die auch größtentheils nicht des Soldes wegen, sondern aus
 Zwang dienten, wie die Lütticher, Geldrer und andre Nieder-
 länder; die vierte aus Italienern unter Campobasso und Ga-
 leoto, zwei berühmten Partheigängern, ersterer wird als ein
 Mensch von sehr schlechtem Charakter geschildert w): diese Ab-
 theilung war vorzüglich in der Aussicht auf Beute in Karls
 Sold getreten. Mit solchem Heere, das überall Furcht und
 Schrecken verbreitete, rückte Karl zunächst auf Neuß. Nach
 dessen Unterwerfung, dachte er, würden sich die anderen, ohne

v) S. Abendorff Beiträge, Seite 155; er nennt aber nicht seine Quellen.
 Die von Wierstraat und Wern. Tit. angegebenen Zahlen der einzelnen
 Abtheilungen erreichen jene Summe bei weitem nicht, auf's Höchste ge-
 rechnet etwas über 17,000.

w) „vir pravo et vitioso ingenio.“ Comin. L. VI.

hin weniger starken Städte, schon von selbst ergeben. Den 19. Juli 1474 (es war der Freitag nach dem St. Jacobstage) Abends erschien er auf dem sogenannten Sandberge vor dem Dorfe Holzheim und schlug im Angesicht der Stadt sein Lager auf x).

Von hier sandte er sogleich einen Herold zur Stadt, um feierlich eine entscheidende Antwort zu verlangen, ob die Bürger ihn hereinlassen wollten oder nicht. Diese aber erklärten, wie früher, sie hätten ihren Streit mit dem Erzbischof dem Papste und dem Kaiser übertragen, und sie wollten lieber den letzten Blutstropfen vergießen, als sich einem fremden Herrn unterwerfen. Auf diese Antwort der Neusser schickte Karl alsbald 6000 Mann gegen die Stadt aus y). Es waren dieß mehrentheils von Kopf zu Fuß geharnischte Reiter und Spießträger aus der Lombardei, einige hatten Pferddecken von vergoldetem Leder, andere seidene bis zur Erde herabhängende; sie ritten unter Trompetengeschmetter und mit fliegenden Fahnen und emporgerichteten Lanzen stolz heran bis in die Nähe der Stadt. Aber die Neusser mit den Soldtruppen und vielem Geschütze zogen ihnen muthig entgegen und empfingen die Anrückenden mit Entschlossenheit. Das Treffen war lebhaft und anhaltend. Endlich wurden die feindlichen Reiter nach harter Gegenwehr auseinander gesprengt und mußten sich mit bedeutendem Verluste zurückziehen.

§. 68.

Karl, ob diesem erlittenen Schimpfe heftig zürnend, er, der mit viel mächtigern Feinden siegreich gekämpft hatte, der lieber sterben als unterliegen wollte, beschloß nun das Verderben der kühnen und, wie er sie nannte, hartnäckigen Stadt. Er rückte daher gleich am Morgen des 30. Juli mit dem ganzen Heere

x) Hier beginnt der in Versen geschriebene Bericht von Bierstraat. Ich habe mich bemüht, indem ich der Erzählung dieses Augenzeugen meist gefolgt bin, ein möglichst treues Bild dieser Zeit und ihrer Denkart aufzustellen. Auch werden mir meine Leser, die Neusser wenigstens, die Ausführlichkeit verzeihen, womit ich diese wichtigste Begebenheit der Stadt Neuß erzählt habe.

y) Magn. Chron. belg. pag. 414.

näher heran und schloß die Stadt von allen Seiten ein. Die Hauptabtheilung des Heeres z), 3000 Reiter und 1000 Mann zu Fuß, unter besonderer Anführung des Herzogs selbst, lagerte sich in dem Baumgarten des Oberklosters a) und weiter an der Südseite der Stadt bis zum Zollthore. Das Zelt des Herzogs war im Innern von Holz und wie ein ordentliches Haus mit zwei Zimmern mit Kaminen eingerichtet. Er hat darin 46 Wochen gewohnt. Des Nachts schlief er bewaffnet auf einem Stuhle, und 40 der Erlesensten seines Heeres hielten Wache vor seinem Zelte b). In seinem Gefolge waren mehrere französische und deutsche Fürsten und Edelleute c). Vor dem Zollthore lagerte sich Raymar von Broichhausen mit 700 Mann zu Pferd und 300 zu Fuß, meist Lüttichern, die, vom Burgunderherzog besiegt, gezwungen dienten; unterhalb des Zollthores und vor dem Hammthor (oder der Hauptpforte, wie es von **Wern. Tit.** und in den Rathsprotokollen des 16ten Jahrhunderts genannt wird,) Balduin von Lanoie, Herr zu Zütphen,

z) Die Angabe der einzelnen Bestandtheile des Heeres ist im Ganzen nach Bierstraat, einzelne Umstände sind aus dem Magn. Chron. belg. hinzugefügt.

a) Die Mönche des Klosters hatten daselbe, außer vierein, verlassen und waren theils in die Stadt, theils in andere Klöster gegangen. Auch hatten sie ihre beste bewegliche Habe in die Stadt geschafft. Die meisten Bürger von Neuß hatten auf die Abtragung des Klosters gedungen, damit es nicht dem Feinde zum Aufenthalt diene; aber die Vornehmeren der Stadt waren dagegen gewesen. Doch hatten sie nicht verhindern können, daß die Bürger zwei Höfe desselben, einen beim Kloster, den andern im Hammfelde, in Brand steckten. Auch war mit Bewilligung der Mönche ein großer Theil Blei von den Dächern des Klosters abgenommen und zum Kugelgießen in die Stadt gebracht, auch viele Wagen Bretter von dort zu den Befestigungswerken hingeführt worden. Magn. Chron. belg. pag. 413.

b) Magn. Chron. belg. pag. 415 rühmt von ihm, daß er täglich in der Kirche des Oberklosters einer feierlichen Messe beiwohnte, bei welcher er mit großer Andacht den Segen des Priesters empfing und die Sängler seiner Kapelle künstlich sangen; ferner daß er mit seinen Hofherren und ihren Kapitänen das canonische Offizium betete.

c) Nach Brosii Annales P. III. p. 22 waren, außer dem Erzb. Ruprecht, dessen Bruder Friedrich von der Pfalz, Engelbert von Nassau, Herr von Breda, Vinzenz Graf von Mbrs mit Truppen dabei, und Wilhelm, Herzog von Süllich und Berg, und Johann, Sohn des Herzogs von Cleve, waren als Zuschauer im Lager.

mit 800 zu Pferd und 600 zu Fuß, Geldrern, Flammändern u. a.; vor dem Niederthor und dem Rheinthor, außer vielen andern Bolkern, die Lombarden, 3000 zu Fuß und zu Pferd zusammen; auf dem Hammfelde die Engländer, 2000 an der Zahl; auf der Weide endlich, jedoch erst später, Herr von Montfort mit 700 d) zu Pferd und 600 zu Fuß. Außer diesen waren noch bei dem Heer 200 Büchsenmeister, 2000 arme Knaben als Schanzgräber, 400 Geistliche, Schreiber und Kammerdiener und 1500 Weiber. Auch hatte Karl noch Mehrere in seinen Staaten aufgefördert, ihm ohne Verzug zu folgen, weil er den Aufbruch des Kaisers und der Reichsstände einigermaßen voraus sah. — Von den Pferden wurden 2000 in benachbarte Klöster, Städte und Flecken geschickt der Fütterung wegen. — Das Lager war e) aus Zelten und hölzernen Hütten mit Glasfenstern bunt gemischt; es zogen dahin Kaufleute und Krämer aus verschiedenen Gegenden, und es wurde an mehreren Plätzen Markt gehalten, und es war Alles in Ueberfluß zu haben. Besonders war die auf Köln führende Landstraße neben dem Oberkloster mit Buden überdeckt, in welchen Waffen und Zeuge von allen Stoffen und Farben zu kaufen waren; und in dem Kloster selbst waren kostbare Gefäße und Schmuck von Gold und Silber und mit Edelsteinen verziert zum Verkaufe ausgestellt.

§. 69.

Während also die Feinde die Stadt ringsum einschlossen, mit Ausnahme der beiden Inseln, die erst später besetzt wurden, waren auch die Neußer nicht unthätig, sondern fuhren fort, wie schon früher, Vertheidigungswerke zu errichten, und die reichen und vornehmeren Bürger mit ihren Knechten und Hausgenossen vertheilten sich zu diesem Zwecke an die verschiedenen Thore und Plätze. Auch wurden in die Thürme der äußern Mauer Vertheidiger gelegt aus den Bürgern sowohl als den Sold-

d) Ober 1200, nach einer späteren verfälschten und in schlechte Knittelverse übertragenen Ausgabe des Bierstraat, welche J. 1564 bei Gottfried Birghorn, Buchdrucker zu Köln, erschien.

e) Magn. Chron. belg. pag. 415.

truppen, um dort Tag und Nacht mit bewaffneter Hand Wache zu halten f). Wo die Mauer nur einfach war, da baute man auf dem Damme außerhalb des Grabens Hütten, ebenfalls zum Aufenthalte der Vertheidiger. Verschiedenes Geschütz wurde an geeigneten Stellen und wo es am nöthigsten war, aufgestellt. Außer diesen Anstalten hätte man gar nicht glauben können, in einer belagerten Stadt zu seyn, so groß war anfangs die Freudigkeit der Bürger. In den Schenken ertönte Musik und Gesang, und die Belagerung glich geraume Zeit hindurch einer Kirchmessenfeier g). Die Flötenspieler der Stadt bliesen täglich Morgens und Abends, vom Anfang der Belagerung bis zum Ende, auf dem St. Quirinsthurme kirchliche Melodien; dergleichen bliesen die Flötenspieler des Landgrafen Hermann über dem Hafen der Stadt den Feinden gegenüber.

Zwar begann die Belagerung zu einer für die Belagerten sehr ungünstigen Zeit, wo auf dem Felde Futter für die Zugthiere gefunden wird, ein Vortheil der Feinde, wo hingegen die Scheunen der Bürger geleert waren, wie auch die Tönnen, die im Herbst mit gesalzenem Fleische zu füllen sind; nichts desto weniger war durch höhere Fügung und durch die zeitige Fürsorge des Magistrates ein so großer Vorrath von Lebensmitteln in der Stadt gehäuft, daß er für den täglichen Unterhalt der Bürger sowohl als der Soldaten zu Pferd und zu Fuß mehrere Monate hindurch bequem hinreichte. Dem es wurden, wenn man der Angabe des Magn. Chron. belg. glauben darf, 700 Fuder guten Weines vorgefunden und das Quart davon für einen kölnischen Albus verkauft h). Für die Soldaten wurden 12,000 Malter Getreide zu Brod verbacken, und 10,000 Fässer Bier verbraucht. An Vieh hatte die Stadt vor andern Ueberfluß wegen der schönen Weiden auf den Rheininseln und im Hammfelde; und außerdem hatte man noch, als die Belagerung bevorstand, eine große Menge Viehes auf den benachbarten Dörfern weggenommen i).

f) Magn. Chron. belg. p. 416 ss.

g) Idem l. c.

h) Id. p. 417.

i) Id. l. c.

§. 70.

Da Karl wohl einsah, daß er nichts gegen die Stadt ausrichten werde, so lange nicht der Rheincanal und die beiden Inseln in seiner Gewalt seien, indem den Belagerten von dieser Seite her immerfort sowohl Lebensmittel als frische Truppen zugeführt werden könnten; so schickte er sehr bald, um sich der Inseln zu bemächtigen, einige pikardische und lombardische Reiter ab. Diese glaubten, durch den Rheinarm unterhalb der Stadt, dessen Tiefe sie zu gering schätzten, auf die Weide reiten zu können: aber dieser Versuch mißlang, und viele ertranken. Karl beharrte jedoch bei seinem Entschlusse, die Inseln zu besetzen, es koste was es wolle. Am St. Sixtus-Tage also (den 6. Aug.) bemächtigten sich einige Lombarden und Pikarden eines kleinen Fahrzeuges und fuhren damit bei hellem Tage und mit flatternder rother Fahne auf die Weide und glaubten derselben schon Meister zu seyn. / Aber der Wächter auf dem Thurme bemerkte sie, blies und rief zu den Waffen. Als bald zogen 150 Mann k) von der Bürgerschaft und der Besatzung zu der kleinen Pforte, die vom Markt zum Wasser führte und der Judensteeg hieß l); diese wurde geöffnet, und die Neußer fuhren in einem Rachen über die Erft auf die kleinere Insel und wateten dann fast bis ans Knie durch den kleinen Wasserstrang, der die kleinere von der größeren Insel schied, auf welcher die Feinde sich befanden, und griffen diese mit Muth an. Zwar wurde zu gleicher Zeit aus dem feindlichen, besonders dem lombardischen Lager ein lebhaftes Feuer auf die Neußer gemacht; diese aber hielten Stand, der Kampf ward heftig und blutig m), und zuletzt wichen die Lombarden und suchten von der Insel zu entkommen, wobei wiederum viele ertranken. Bei diesem Anblicke soll Karl, um nicht die Schande zu erleben, daß die Sei-

k) Nach Bierstraat; nach Magn. Chron. belg. 180 Mann.

l) Sie war ein wenig nördlich von der Stelle, wo später das Hestenthor stand.

m) Magn. Chron. belg. erwähnt dabei der Tapferkeit eines lombardischen Fahnenträgers, der, nachdem ihm von einem Neußer die Hände abgehauen waren, noch mit seinen Armen die Fahne umfassend hielt (?), bis er von demselben Neußer getödtet wurde.

nigen vor seinen Augen gefangen würden, von zwei Lagern aus, dem lombardischen und dem englischen, zwischen welchen der Kampfplatz lag, aus dem schwersten Geschütze auf beide Theile, die Sieger und die Besiegten, haben feuern lassen, so zwar, daß vom Kanonen-Donner die ganze Stadt erzitterte n). Dennoch wurden Viele o), unter ihnen ein Mohr, zu Gefangenen gemacht, auch drei Fahnen erbeutet. Die Gefangenen sowohl als die Fahnen wurden mit Siegesgepränge in die Stadt gebracht und dem Landgrafen Hermann auf dem Markte vorgeführt und Letztere vor dem Bilde des h. Martyrs Quirinus aufgestellt. Die Gefangenen wurden in einen Thurm gebracht und mit Seilen in ein unterirdisches Gefängniß herabgelassen. Des Sieges wegen wurden alle Glocken geläutet und in der Münster-Kirche ein feierliches Te Deum gesungen.

§. 71.

Diesen Sieg machte Hermann der Stadt Köln bekannt und bat, wie es in einer Berathung der Neuser beschlossen war, um schleunigen Beistand, indem er die große Gefahr der Stadt Neuß vorstellte. Als bald schickte der kölnische Magistrat 500 Mann zur Verstärkung. Auch die Städte Bonn und Andernach p) sandten einige Truppen hin; und diese sämmtlichen Truppen kamen, ohne vom Herzog angegriffen und beschädigt zu werden, zu großem Erstaunen der Neuser über die Weide glücklich in die Stadt herein. Die Freude darüber war allgemein und der Eifer, sich gegen den Herzog zu vertheidigen, dadurch außerordentlich belebt. Man dankte jenen Städten für die zugesandte Hülfe. Auf den Thürmen und Wällen wurden jetzt die Wachen verstärkt, und vor Allem war man auf Erhaltung der inneren Ruhe und Ordnung bedacht; es wurden daher auf öffentlichem

n) Magn. Chron. belg. pag. 418. — Bierstraat schweigt davon.

o) Nach Bierstraat 200; nach dem Chron. belg. war dies die Gesamtzahl der Getödteten, Ertrunkenen und Gefangenen.

p) Chorogr. de Neufs. Nach anderer Angabe gehörten die Hülfsstruppen der Städte Bonn und Andernach zu den Truppen, welche später, nämlich im Monat November, den Neusern zu Hülfe kamen.

Markte Galgen und Rad aufgerichtet, zur Abschreckung für Jeden, der sich eines strafbaren Betragens oder gar eines Aufruhrs schuldig machen möchte.

§. 72.

Die Feinde fingen indessen an, in die Stadt hineinzuschießen, wie auch allerlei Belagerungswerke zu errichten. Die Neußer thaten ihnen allen möglichen Widerstand und wagten sogar am q) Romanustage (9. Aug.) einen Ausfall aus der Zollpforte ins feindliche Lager, anfangs glücklich, indem sie viele Feinde tödteten und verwundeten und sie sogar aus der Nähe der Stadt in die Flucht trieben. Aber bald sammelten sich der Feinde mehrere, und nun kam es zu einem heftigen Gefechte, in welchem die Neußer lange Stand hielten, endlich aber von der Ueberzahl der Feinde gedrängt, auf Befehl ihrer Anführer den Rückzug antraten, mit solcher Eile, daß sie sogar ihre Todten r) zurückließen. Doch brachten sie zwei eroberte Feldstücke mit. Die nachsetzenden Feinde versuchten es, mit den zurückeilenden Neußern zugleich in die Stadt hineinzudringen, und es wäre ihnen vielleicht gelungen, wenn nicht von den Mauern und Thürmen und andern Befestigungswerken eine große Menge Geschüßes auf sie losgedonnert und sie mit großem Verluste zurückgetrieben hätte.

§. 73.

Aber der Herzog hatte den Plan, sich der Weide zu bemächtigen, noch nicht aufgegeben, indem der Besitz derselben ihm zur Einnahme der Stadt unumgänglich nöthig war. Er verschaffte sich also aus den untern Rheingegenden s) eine hinreichende Menge Schiffe und brachte mittelst dieser, am Tiburtiustage (11. Aug.) eine Schaar Bewaffneter auf die Weide. Außerdem ließ er aus großen Weinfässern, die er mit

q) Bierstraat nennt diesen Tag; das Magn. Chron. belg. pag. 419 setzt diesen Ausfall etwas später, nach der Besetzung der Inseln.

r) Nach Chron. belg. p. 420 waren nur drei gefallen.

s) Magn. Chron. belg. p. 419.

eisernen Ketten aneinander befestigte und mit Brettern überdeckte, eine Brücke aus dem lombardischen Lager über den untern Rheinarm schlagen; und aus dem engländischen Lager bahnte er sich einen Weg über den obern Rheinarm, indem er durch unzählige Arbeiter mit vieler Mühe Bäume einsenken und mit Erde überdecken ließ. Nachdem er auf diese Weise sich endlich der Insel bemächtigt hatte, stellte er dort ein Heer aus verschiedenen Völkern auf, zu dessen Schutze er, damit es nicht von der andern Rheinseite aus angegriffen würde, aus den Seegegenden große Schiffe herbeiführte und längs der Ostseite der Inseln mit Ankern und Ketten befestigte. — So war nun die Stadt ringsum eingeschlossen, und die Feinde waren ermuthiget und riefen in ihrem Uebermuth höhnend den Neußern zu: „Setzt seid ihr in unsrer Gewalt, und Niemand wird euch daraus retten; weigert ihr euch länger, uns die Stadt zu übergeben, so werden wir sie nach drei Tagen mit Sturm einnehmen und alle Männer aufknüpfen, die Weiber aber mit der Beute für uns behalten.“ Mit diesen und ähnlichen Worten höhneten sie die Neußer; aber diese ließen sich nicht durch Drohworte einschüchtern, sondern erwiederten, indem sie auf ihre gezogenen Schwerter zeigten: „Mit eurem windigen Geschwätze werdet ihr uns weder fangen noch schrecken; kommt nur heran, zu eurer Schande werden wir die Stadt vertheidigen und euch in die Flucht jagen.“

§. 74.

Um die Neußer durch Wassermangel zur Uebergabe zu zwingen, ließ Karl den Erstfluß sowohl als die Krur abstechen und ersteren bei Quinom t) in den Rhein, die andere in die neußer Bröiche, nördlich von der Stadt, hineinfleiten u). Aber er verfehlte seinen Zweck, weil die Quellen in und dicht an der

t) Dieser Ort lag bei oder an der Stelle von Grimmlinghausen.

u) So berichtet Bierstraat und nach ihm Aldendorff; es scheint aber nicht zur Ausführung gekommen zu seyn; denn spätere Vorfälle, z. B. der Versuch mit dem Mühlenwerk, beweisen, daß das Wasser noch in der Erst bei Neuß geblieben war. Auch sagt Wern. Tit. Origo et Progressus etc., daß die Erst und die Krur ihren alten Lauf behielten.

Stadt die Bewohner hinreichend mit Wasser versehen. Wie am Rheinthor, so hatte er auch am Oberthor aus Weinfässern eine Brücke über die Erft schlagen und zur Bedeckung dieser beiden Brücken Schanzen aufwerfen und sie mit Geschütz verschiedener Art besetzen lassen, aus welchem nun die Thürme, Mauern und Thore der Stadt mit schweren Kugeln furchtbar beschossen wurden. Dies geschah besonders am Mariä-Himmelfahrtstage (15. Aug.) und am Vorabend und Tage der Geburt Mariä (8. Sept.). In dieser großen Noth ließ der Commandant, Hermann von Hessen, um die Hülfe Gottes zu ersuchen, eine feierliche Prozession anstellen und brachte demselben vor dem Bilde des h. Quirinus eine 100 Pfund schwere Wachskerze zum Opfer dar. Die Feinde setzten indessen Tag und Nacht die Beschiesung fort, auch vor das Niederthor wurde schweres Geschütz aufgestellt, und bald lag dieses Thor und die Wassermühle bei demselben in Trümmern. Aber die Neußer ließen sich dadurch nicht einschüchtern, sie errichteten an der Stelle des niedergeschossenen Thores ein Bollwerk. Bald darauf wurden auch das Rheinthor und der dabei stehende Laubenthurm niedergeschossen; da gruben die Neußer, um dem Eindringen der Feinde zu wehren, auch hier mit der größten Geschwindigkeit einen großen Wall und häuften Mist an der Stelle des Laubenthurmes und errichteten Schanzen, und starke spizige Pfähle wurden für den Fall eines Sturmes eingerammt; und Ritter und Knechte und mit ihnen die Bürger stellten sich mit aller Kraft zur Wehr. Und viele tapfere Männer verloren in diesen Tagen ihr Leben.

§. 75.

Nun beschloß der Herzog, auf das Bollwerk am Rheinthor einen Sturm zu wagen. Der Tag vor Hyacinthus (10. Sept.) wurde dazu bestimmt. Die Neußer waren zwar auf einen solchen Angriff gefaßt, aber Tag und Stunde war ihnen doch unbekannt geblieben. Plötzlich ertönte am Morgen dieses Tages die schreckliche Sturmglocke, die Burgunder drangen mit einem Mauerbrecher (Kasse genannt) und anderm Sturmgeräthe auf das Rheinthor heran, die Pfähle vor dem Bollwerke wurden

herausgerissen, und schon legten sie ihre Sturmleitern an das Bollwerk selbst und fügen an, es zu erklettern. Aber auch die Neußer waren schnell zur Bertheidigung herbeigeeilt, sie schossen und warfen tapfer drein und erlegten viele der Feinde und stürzten viele in den Graben hinab. Von beiden Seiten wurde mit schwerem Geschütz ein mörderisches Feuer unterhalten, sieben Stunden währte der blutige Kampf. Endlich mußte der Herzog, nach langer vergeblicher Arbeit, mit bedeutendem Verluste v) vom Sturme absteigen.

Bei diesem schrecklichen Kampfe wird der treue und muthvolle Beistand des neußer weiblichen Geschlechtes nach Verdienst gepriesen. Sobald die Sturmglocke die große Noth verkündigte, sah man Frauen und Jungfrauen gleich den Männern herbeieilen und sich zur Nothwehr stellen; sie trugen Kalk, Wasser und Steine herbei, auf das Bollwerk und auf die Wälle (wahrscheinlich, um die beschädigten Befestigungen alsbald wieder zu ergänzen); sie sprachen den kämpfenden Männern Muth zu, erquickten mit Wein und Speise w) die von der schweren Arbeit Ermatteten und betrauertem die Gefallenen. Denn auch auf Seite der Neußer lagen viele da in ihrem Blute, viele der Bürger und der Soldner und der Ritter und der Knechte aus Hessenland.

§. 76.

Noch an demselben Tage entstand eine neue schreckliche Angst, als an der Oberpforte mit großem Geschrei zur Wehr gerufen wurde, indem der Feind, den bei der Rheinpforte mißlungenen Sturm hier von neuem wagend, in großen Schaaren heranstürmte. Auch hier führte er eine sogenannte Kaze mit sich. Aber auch hier blieben die Neußer unerschrocken, von dem Walle herab schossen sie mit Steinbüchsen und Schlangen tapfer unter die Burgunder, erlegten ihrer viele und zwangen sie, mit Zu-

v) Nach Bierstraat einiger hundert Mann.

w) Bierstraat hat „kruyt“, welches gewöhnlich Pulver heißt; aber der Zusammenhang und die Wahrscheinlichkeit der Sache spricht hier nicht für diese Bedeutung; auch hat die spätere Umarbeitung das Wort „Würz“ gewählt.

rücklassung der Lage auch von diesem Sturme abzustehen. Die beiden Mauerbrecher, der vor dem Rheinthor und der vor dem Oberthor zurückgelassene, wurden hierauf von den Neußern verbrant. Am zweiten Tage darnach begehrten die Lombarden einen Waffenstillstand, um ihre Todten vor dem Rheinthor zu begraben. Er ward ihnen vom menschlich fühlenden Hermann von Hessen bewilliget, und sie begraben die Leichname zu großen Haufen. Die Neußer hofften jetzt, der Herzog würde nach diesen wiederholten vergeblichen Versuchen, die Stadt einzunehmen, nun bald die Belagerung aufheben und in sein Land zurückkehren. Um dieses von Gott zu erbitten, stellten sie abermals eine feierliche Procession an, mit den Reliquien des h. Quirinus, am Tage der Kreuzes = Erhöhung (14. Sept.). An diesem Tage wurde auch wiederum mit allen Glocken, wie an hohen Festtagen, feierlich geläutet, nachdem man seit einiger Zeit alle Glocken stille gehalten und weder Tageszeit noch Stunden verkündigt hatte; nur die Sturmglocke war in der Zeit der Noth vom Wächter geschlagen worden.

§. 77.

Um diese Zeit wurde von den Burgundern viel Erde und Mist an die oben erwähnten Brücken herbeigeschafft und zwei Deiche dabei errichtet. Ferner baueten sie ein Mühlenwerk, um mittelst desselben die Erst in den Rhein zu schöpfen und so das Wasser zwischen der Stadt und dem Werdt wegzuleiten; aber sie richteten mit dem Mühlenwerk nichts aus, und die darauf verwandte Arbeit war vergeblich.

Am St. Michaelstage (29. Sept.) machten die Neußer aus der Nieder- und Rheinpforte wiederum einen Ausfall in das Lager der Feinde und erschlugen ihrer viele. Sie erbeuteten zwei Feldschlangen und viele Schießgewehre und eine rothe Fahne, die auf dem Bollwerk stand, und was ihnen wohl das Wichtigste war, zwei Fässer mit Schießpulver x). Auch steckten sie einige Zelte in Brand. Nach diesem glücklichen Unternehmen kehrten sie muthig und fröhlich zur Stadt zurück.

x) „Donckruyt“, Bierstraat.

Um fernere Ausfälle der Neuffer zu verhindern, gruben nun die Burgunder zwei Graben, einen vor dem Rheinthor und einen vor dem Oberthor. Die Neuffer thaten dagegen alles Mögliche, diese Arbeiten zu hemmen und die Graben wieder mit Erde zu füllen; und es erhob sich dabei mancher Kampf, und es ward Verschiedenes erfonnen, um sich einander zu schaden, und Mancher fand seinen Tod dabei.

§. 78.

Zugleich fingen die Burgunder an, die Stadt mit schweren Feldstücken heftig zu beschiefen, wie auch mit feurigen, mit Schwefel überstrichenen Pfeilen. Und dieß geschah ohne Unterlaß, früh und spät, Tag und Nacht, so daß endlich die Stadt an mehreren Stellen in Brand gerieth. Am Tage vor Franciscus (3. Oct.) ertönte plötzlich die Sturmglocke mit dem Rufe: Feuer! Feuer! Es war auf der Rhein- und zugleich auf der Niederstraße ausgebrochen und es verbreitete sich schnell und unaufhaltsam, und bald brannte auch ein Haus an der Hammporte. Und zugleich schmetterten die Trompeten der Feinde, die diesen günstigen Zeitpunkt zum Sturme benutzten. Die Gefahr war groß und auch der Schrecken der Neuffer. Aber sie verloren nicht die in solchen Augenblicken nothwendige Besonnenheit. Männer und Frauen liefen zur Löschung des Brandes, aber erstere auch zur Abwehr des Feindes; und nicht bloß die Ritter und ihre Kriegsknechte, sondern auch die Bürger verließen keinen Augenblick ihre Vertheidigungsposten auf den Thürmen, Bollwerken und Wällen; sie hätten eher die ganze Stadt verbrennen lassen, ehe sie von dem ihnen anvertrauten Posten gewichen wären. So kämpfte man hier gegen die anstürmenden Feinde, dort gegen die Wuth des Feuers. Dieses wurde endlich spät am Abend bezwungen, und nun erhob sich umgekehrt ein hellleuchtender Brand im Lager der Lombarden. Dieser Umstand bewog die Feinde, die sich ohnehin in ihrer Rechnung auf die Verwirrung und Rathlosigkeit der Neuffer getäuscht sahen, vom Sturme abzustehen und zur Rettung ihres eigenen Lagers hinzueilen. — So war diese große Gefahr durch die Entschlossenheit der Neuffer und durch die kluge Leitung des

Commandanten Hermann glücklich überstanden; aber am vierten Tage darauf (7. Oct.) wurden die Bürger schon wieder in neuen Schrecken gesetzt. Denn die Burgunder erhoben um Mitternacht ein großes Geschrei und rannten um die Stadt herum, als ob sie dieselbe stürmen wollten; weshalb die Sturmglocke furchtbar ertönte. Im ersten Augenblick meinten viele der Neußer sogar, die Stadt sei eingenommen; doch faßten sie sich bald, ergriffen ihre Waffen und liefen auf Bollwerke, Thürme und Wälle. Da sie aber sahen, daß die Feinde nichts unternahmen, sondern ruhig blieben, da kehrten auch sie zur nächtlichen Ruhe zurück.

§. 79.

Am St. Calixtustage (14. Oct.) und am Hubertustage (3. Nov.) wagten die Neußer wiederum Ausfälle, das erste Mal aus der Hammportsorte in das geldrische y) Lager, das andre Mal ihrer dreihundert aus dem Niederthor und der Hammportsorte ins Lager der Gentner. Beide Male erbeuteten sie Verschiedenes, Fahnen, Schießgewehre, Mäntel u. a.; auch führten sie aus dem Lager der Gentner einige Menschen mit sich fort; dagegen hatten sie selbst beim erstern Ausfalle zwei Bürger und einige Kriegsknechte verloren, die gefangen zum Herzog geführt wurden, zu großem Schrecken der Neußer, indem sie befürchteten, diese Gefangenen möchten, durch Qualen gezwungen, die Streitkräfte der Stadt und ihre schon sehr mißliche Lage den Burgundern verrathen.

§. 80.

Am St. Martins=Abend und =Tag (10. u. 11. Nov.) gelang es den Neußern, den von den Burgundern vor dem Oberthor aufgeworfenen Graben nach langem gefahrvollem Sturme in ihre Gewalt zu bringen. Aber um dieselbe Zeit war große Noth und Betrübniß, weil von Schießpulver kaum noch ein halbes Faß vorhanden und auch an Pfeilen Mangel, und doch

y) In der Ueberschrift des §. bei Wierstraat werden auch die Lütticher genannt.

noch kein Ende der Belagerung vorzusehen war. Auch hatte sich schon die Zahl der Vertheidiger in den wiederholten Kämpfen und Ausfällen sehr vergringert. Die Gefahr und die Niedergeschlagenheit wuchs mit jedem Tage. Es wurde darum eine Berathung gehalten, was in dieser traurigen Lage zu thun, woher Trost und Hülfe zu suchen sei. Da sprach zuerst der Landgraf Hermann, darauf die Ritterschaft und dann der Rath der Stadt Neuß, alle sprachen sie den festen Entschluß aus, weder Gut noch Blut zu schonen, sondern die Stadt ferner mit Kraft zu vertheidigen. Zugleich aber wurde einhellig beschlossen, zwei treue und kühne Männer, die sich bei der Finsterniß der Nacht durch das feindliche Heer wagen sollten, nach Köln zu senden, um dem Rathe dieser Stadt die höchst bedrängte Lage der Stadt Neuß kund zu thun und um schleunige Hülfe zu bitten. Diese kamen unbemerkt durch das burgundische Lager und schilderten in Köln getreu die große Noth der Ihrigen, und der kölnische Rath schickte, mit der größten Bereitwilligkeit und ohne auf die Kosten Rücksicht zu nehmen, alsbald 550 wohlbewaffnete Soldner der Stadt Neuß zu Hülfe. Joh. Hollenbroich und Heinr. van Lünen hießen die Anführer derselben z). Jedem Soldaten wurde außerdem ein Sack mit 10 Pfund Salpeter aufgeladen, um dasselbe zur Anfertigung von Schießpulver hinzubringen. Auch sie kamen, ohne von den Burgundern gehindert zu werden, am St. Elisabeth-Tage (19. Nov.) glücklich in die Stadt herein. Groß war die Freude bei ihrer Ankunft, und alle Noth und aller Jammer war vergessen. Besonders war der Salpeter eine sehr erwünschte Gabe, und es wurde alsbald ein neuer bedeutender Vorrath a) von Schießpulver bereitet. Die zwei größten neußer Feldstücke wurden wieder zum Abfeuern hingelagt an die Rheinpforte und an die Oberpforte, und es wurde auf die feindlichen Bollwerke, deren Errichtung die Neußer aus Mangel an Schießpulver nicht hatten verhindern können, und unter die Feinde selbst mit frischem küh-

z) Abendorff Beiträge S. 172.

a) 30 Tonnen. Ald. S. 172.

nem Muthge schossen und viele derselben getödtet oder verwundet. Auch verfertigte man aus einer großen Menge Faßdauben in kurzer Zeit 70,000 Pfeile, und die Schmiede beschlugen sie mit eisernen Spizen. Und diesem zufolge ist berechnet worden b), daß mit den schon früher verbrauchten Pfeilen während der ganzen Belagerung über 100 Tonnen Pfeile und auch bei 100 Tonnen Schießpulver verbraucht worden seien.

§. 81.

Am Vorabend von St. Catharina (24. Nov.) machten wiederum die Neußer, 800 Mann stark, einen Ausfall aus dem Nieder- und Rheinthore; es erhob sich dabei ein heftiger Kampf, und auf beiden Seiten wurden viele (auf Seite der Neußer 60) theils getödtet, theils verwundet. Viele Zelte wurden verbrannt und von den Neußern einige Beute gemacht.

Am ersten Sonntage des Advents (27. Nov.) entstand ein harter Kampf vor dem Oberthor, indem die Burgunder, um den Graben vor demselben und das Bollwerk den Neußern abzugewinnen, mit einer schweren sogenannten Kasse, worunter tapfre und wohlgerüstete Krieger waren, heranrückten. Die Neußer stiegen in den Graben hinab und auf die Bollwerke und Seitenwehre, und es wurde auf beiden Seiten hartnäckig gekämpft, und viele der Tapfern fanden ihren Tod. Zuletzt nahmen die Neußer brennendes Stroh und Schanzen und anderes Holz und machten einen Sturm auf die Kasse und verbrannten sie mit Gewalt. Aber selbst unter dem brennenden Schirmdache hielten die Feinde noch eine Zeitlang Stand, obgleich mit großer Gefahr und Mühe. In Mitte dieses Gewühles und Lärmes um die Kasse herum standen die neußer Kriegsknechte auf der Seitenwehr bei der Pulvermühle zwischen dem Thor und der Brücke, und ihrer sieben wurden durch Einen Schuß in Stücke geschossen. Ungeachtet dieses und andern Verlustes blieb doch den Neußern der Sieg, und die Feinde mußten den Graben verlassen.

b) Bierstraat fol. 21.

§. 82.

Während der langen Belagerung, die schon beinahe 25 Wochen dauerte, war das vorräthige Holz sowohl zur Feuerung als zur Unterhaltung der Befestigungswerke verbraucht worden. Man sah sich daher genöthiget, zu demselben Zwecke viele Häuser, Scheunen e) und andere Gebäude, neue wie alte, abzubrechen. Auch wurden viele noch nützliche und fruchttragende Bäume abgehauen, in den Gärten der Minoriten und der Clarissen, wie auch in den Baumgärten der Bürger. Dieses alles mußte man sich, wenn man die Stadt behaupten wollte, gefallen lassen. Die Bäume wurden zu den Schanzen gebraucht und an die Bollwerke gelegt, unten, oben und auf allen Seiten. Aber nicht bloß an Holz, sondern auch an Nahrungsmitteln entstand großer Mangel, den zwar die Verwundeten und Kranken am bittersten empfanden, aber auch die Gesunden fühlten, indem sie Tag und Nacht mit großer Arbeit und Ungemach unter Waffen stehen und dabei der nothwendigen Erquickung entbehren mußten. Darum wurde durch Beauftragte des Magistrates von Haus zu Haus Untersuchung gehalten d) und Vieh und Fleisch zum Unterhalt der Soldaten in ein Vorrathshaus zusammengebracht. Es blieben zuletzt nur noch drei Kühe übrig, deren Milch für die kleinen Kinder und die Kranken bestimmt war. Bei solcher Noth und Entbehrung war der Christtag für die Bürger ein Freudentag, indem auch ihnen an diesem Tage wieder einmal eine Portion Fleisch von Schweinen, Kühen und Ochsen gereicht wurde. Hinfort aber mußten sie mit Erbsen und andern Hülsenfrüchten und mit rohem Honig e) den Hunger stillen, und diese wurden ihnen bis Ostern regelmäßig verabreicht, auch während der Fastenzeit Del zur Bereitung der Speise. Auch war großer Mangel an Eiern, weil die Hühner der Bürger

e) Bei 300 Scheunen und Ställe. Abendorff S. 174.

d) Magnum Chron. belg. pag. 419.

e) Es war daran großer Ueberfluß, weil viele Bürger im Kuchenbacken ihren Erwerb suchten (Kuchenbäckereiamt); es wurden davon 500 Fässer oder Gefäße (vasa) während der Belagerung vertheilt. Magn. Chron. belg. I. c.

von den Kriegsknechten, doch nicht von allen, nur von den vermöglichen, waren getödtet und gegessen worden. Zur Noth hatte man deren nur noch für die armen Verwundeten zur Labung und für ihre Wunden. Aber an Wein war noch kein Mangel, und Bier brauete man in Ermanglung der Gerste aus Roggen, und dieses hielt ihnen bis zum Ende der Belagerung aus. Uebrigens wurde gegen das Ende der Mangel und das Elend sehr groß, besonders der Jammer der Kranken und Verwundeten, die, mit Ausnahme von Wein und Gewürz, alles Labfals entbehren mußten.

So viel indeß die Bürger von Neuß durch die lange Belagerung bereits erlitten und an Habe und Menschen verloren hatten, so waren sie doch immerfort bereit, Gut und Blut wie bisher zum Opfer zu bringen, und wollten, ihrer Uebereinkunft mit den Kölnern getreu, von keiner heimlichen Unterhandlung mit dem Herzog etwas hören, obschon ihnen eine solche von den Edelknechten in dem burgundischen Heere mehrmals zugemuthet wurde. Alle Noth und Angst und noch so großer Mangel und Brand und Kampf konnte sie nicht dazu bewegen, sie hielten vom ersten Tage bis zum letzten fest bei ihrem Entschlusse.

§. 85.

In dieser Lage machte ihnen die Entweichung von ungefähr 40 Kriegsgefangenen aus den Thürmen, worin sie verwahrt saßen, nicht geringe Besorgniß. Man fürchtete nämlich, sie möchten von manchem Verhältnisse in der Stadt und von der großen Noth Kenntniß haben und es dem Herzog verrathen. Doch wurden einige von den Nachsehenden wieder eingebracht, andere erschlagen und nur wenige entkamen, und es brachte den Neußern weiter keinen Schaden, außer daß man später geargwohnt hat, einer der Entkommenen habe von dem Quell an dem Walle beim Oberthor, woraus die Neußler Wasser holten, Kenntniß gehabt und sie dem Herzog mitgetheilt.

Eine andere große Verlegenheit brachte ihnen am 6. Januar des neuen Jahres 1475 der Einsturz der äußersten Mauer am Rheinthor. An Wiederaufbauung war nicht zu denken, weil die Feinde Tag und Nacht ihre Schüsse dahin richteten. Nur

mit großer Anstrengung und mit Verlust von Menschen, die bei dieser Arbeit ihren Tod fanden, gelang es, während der Nacht die Oeffnung mit Körben, Weinfässern und andern Dingen nothdürftig zu verstopfen.

§. 84.

Ein glücklicheres Ereigniß für Reuß war es, daß um diese Zeit der Rhein zu ungewöhnlicher Höhe stieg und den größten Theil der Weide mit seinem Wasser überdeckte, so daß die Feinde am St. Sebastianstage (20. Jan.) das Werdt dem Judensteeg gegenüber in Eile räumen mußten. Die Reußer nannten diese ihnen von der Natur gewordene Hülfe den ersten Entsatz und schöpften daher neue Hoffnung und neuen Muth. Als bald wurde der Judensteeg geöffnet, und sie fuhren in zwei oder drei Rachen kühn auf das von den Feinden verlassene Werdt und verbrannten die Zelte derselben und nahmen ein Zelt und viel Holz mit. Das bald darauf einfallende Fest der Reinigung Mariens (2. Febr.) wurde mit besonderer Feierlichkeit begangen und das Bild derselben und die Reliquien des h. Quirinus in Prozeßion herumgetragen.

Indessen führten die Lombarden vor der Rheinpforte wichtige Arbeiten aus und errichteten ein Bollwerk nach dem andern, und es kam dabei zu manchem Kampfe, worin bald die Reußer, bald die Feinde siegten. Durch ein Versäumniß ¹⁾ der Reußer gewannen die Lombarden den Graben vor dem Bollwerk an der Rheinpforte und darauf auch das Bollwerk selbst, obschon die Reußer es sehr tapfer vertheidigten. Dieß geschah am St. Juliana-Tag (16. Febr.). Ungeachtet dieses Verlustes, der den Reußern allerdings große Gefahr brachte, wollten sie dennoch von keiner Uebergabe der Stadt etwas hören. Sie errichteten drei neue Bollwerke gegen das schwere Geschütz der Feinde. Aber nicht lange darnach verloren die Reußer auch ihr anderes großes Bollwerk sammt Graben am Oberthore, wobei viele Kriegsknechte und Edelleute in langer und tapferer Vertheidigung ihr Leben einbüßten.

1) Bierstraat fol. 27.

§. 85.

Während also bei den zwei Hauptthoren und in den Gräben fast unaufhörlich gekämpft wurde, war die Zeit der Fastnacht (20. u. 21. Febr.) herangekommen. Obgleich nun bei der großen Gefahr und Noth gewiß wenig Ursache zur Freude da war, so wollte man doch nicht diese Zeit ohne Spiel und Lustbarkeit vorbeigehen lassen, vorzüglich wohl, um nicht durch Einstellung der in diesen Tagen gewöhnlichen Lust dem Feinde den wahrhaft traurigen Zustand zu verrathen. Die Ritter stellten also ein sogenanntes Stechspiel (Turnier) zu Pferde an, in prächtigem Aufzuge, mit vielem Lärm und Freudengeschrei, so daß es weit umher erschallte. Wie aber der Abend anbrach, begab sich jeder wieder auf den Posten, wohin er gehörte. Da rief ein Engländer einem Wächter auf der Mauer zu: „Sagt mir, Nachbar, was bedeutete das Geschrei, das Jauchzen, das wir vorher mit Verwunderung hörten?“ Freundlich antwortete jener von der Mauer: „Die Junker haben heute ein Stechspiel um Lob und Preis vor unserm Herrn und vor den Bürgern und Söldnern gehalten; sie mußten sich von der schweren Arbeit ein wenig abspannen und dem Fürsten und sich etwas Freude machen.“ „Wie, Nachbar,“ erwiderte der Engländer, „habt ihr noch Lust zu Stechspielen? Achtet ihr unser Stürmen nicht mehr? Bringt euch das große Heer des Herzogs nicht größeres Entsetzen?“ „Und wenn es noch zwei Jahre dauern sollte,“ sprach wiederum jener, „so kann man doch nicht allzeit traurig seyn; mit Trauer und Schwermuth würden wir es nicht lange aushalten, ja nicht bis morgen; die Trauer muß mit Freude wechseln.“

§. 86.

Aber die Lage der guten Stadt war wirklich sehr traurig. Denn der Mangel an Lebensmitteln wurde immer größer; schon seit dem Christtage war kein Fleisch mehr verabreicht worden, und jetzt, während der Fastenzeit und besonders von Ostern an, sah man, bei der fortwährenden Verminderung anderer Speisen, sich sogar genöthiget, die Pferde zu schlachten und ihr Fleisch zu essen. Man aß selbst ihre Leber und Lunge und kochte

Suppen von ihrem Schmalze. Die Zahl der fremden Pferde, die vor und nach verzehrt wurden, belief sich auf 350 g); und die der Bürger war auch nicht gering, weil die meisten Bürger neben ihren sonstigen Gewerben Ackerbau trieben. Auch wurde allerlei Kraut aufgesucht und als Gemüse gegessen; sogar Schnecken, die man auf den Wällen und in den Gräben suchte. Gleichwohl ertrugen Alle diesen Mangel mit der größten Standhaftigkeit, und Hermann selbst ging seinen Soldaten sowohl wie den Bürgern als Muster von Gemüthsamkeit voran.

§. 87.

Inzwischen gingen den muthig Aussharrenden neue Strahlen von Hoffnung auf. Schon in der Nacht von St. Valentinus (14. Febr.) waren bei der Zollpforte über den Wall 24 Kriegsknechte glücklich hereingebracht worden, die der hart bedrängten Stadt gute Nachrichten und Briefe vom Kaiser brachten, daß er Neuß entsetzen wolle und daß er schon jetzt die Stadt Ring mit seiner und der Fürsten Macht belagere. Zwei neue Angriffe der Feinde, der eine auf Petri Stuhlfeier (22. Febr.), der andre am St. Mathias-Tage (24. Febr.) wurden glücklich zurückgeschlagen. Am Samstag nach Invocavit h) (4. März), zwischen der Messe um 9 Uhr, erklang die Trompete des Wächters auf dem Thurme hell und freudig. „Trauert nicht,“ rief er, „ich sehe auf dem Rheines-Ufer im Bergischen Lande Fahnen wehen, ich sehe viele wehrhafte Männer mit Büchsen und Schirmen, Zelte werden aufgeschlagen, Geschütz aufgestellt, auf die Schiffe der Feinde zu schießen.“ Schnell verbreitete sich diese Freudenbotschaft; die Neußler frohlockten, als ob sie schon entsetzt wären. Wirklich waren ihnen die Bürger Kölns mit einem Heere zu Hülfe gekommen und hatten sich auf der andern Rheinseite auf den sogenannten Steinen gelagert, um zu sehen, ob sie Neuß entsetzen könnten. Ohne Schonens schossen sie von dieser Stunde an einen Theil der feindlichen Schiffe in den

g) Bierstraat und Magn. Chron. belg. pag. 419.

h) So wird der erste Sonntag in der Fastenzeit vom Anfangsworte der Messe dieses Tages genannt.

Grund, und obschon sie in ihrem Lager blieben, so hoben sie doch schon durch ihre Gegenwart den Muth der Neußer. Den Feinden aber thaten sie bedeutenden Schaden, indem sie mit ihren großen Büchsen und ihrem schweren Geschütz ihrer viele tödteten, besonders an der Rheinpforte, als jene hier wieder einen Sturm versuchten. Auch fingen sie fünf große den Rhein hinauf kommende Proviantschiffe auf und versenkten sie, nach Wegnahme der reichen Ladung. Der Anführer dieses Hülfsheeres war Heinrich von Schwarzenberg, Bischof von Münster, und es bestand theils aus kölnischen Hülfstruppen, theils aus Reichstruppen aus Westphalen und vom Niederrheine. Es waren 8000 Kämpfer und sie trugen alle dieselbe graue Kleidung und wurden deswegen die „grauen Heinrichs“ genannt.

Am Dinstage nach Lätare i) (21. März) versuchten es die Neußer, zwei entschlossene Kriegsknechte zu Pferde mit einem Schreiben in das kölnische Lager zu schicken, um ihre äußerste Wehr- und Muthlosigkeit vorzustellen und um Hülfe und schnellen Entsatz zu bitten. Die Kriegsknechte ritten um 2 Uhr nach Mitternacht aus, wurden jedoch von den Feinden bemerkt und, heftig von diesen verfolgt, ertranken beide im Rhein, zu großem Bedauern der Neußer. Acht Tage später (28. März) wurden diese durch gute Botschaft wieder etwas aufgemuntert. Es kam nämlich ein Kriegsknecht herein, der verkündigte, daß Linz erobert und der Kaiser mit seiner ganzen Macht bereits zu Köln sei. Hierauf fuhren am Palmsonntage (2. Apr.) in der Nacht 9 Männer aus Neuß in einem kleinen Kahn glücklich über den Rhein und schilderten dort ihre große Noth und Angst und wie sehnlich sie der Erlösung harreten.

§. 33.

Die Noth war besonders groß an dem Rheinthor. Denn die Lombarden hatten dort beständig fortgearbeitet und waren schon bis an das dritte Bollwerk, das innerste, vorgerückt, so daß man in den nächsten Tagen vor den Palmen (Palmsonntag) in der größten Angst und Gefahr schwebte und Klein und

i) Vierter Sonntag in der Fastenzeit.

Groß jammerte und wehlagte und Gott um Hülfe anflehte. Man trug die Reliquien des h. Quirinus an die sehr bedrängte Rheinpforte und rief diesen Stadtpatron um seine Fürbitte bei Gott an und gelobte ihm zwei Wachskerzen, die zu ewigen Zeiten alle Tage während des „Kyrspels“ k) und der Hochmesse vor seinem Heiligthume brennen sollten; auch sollte die Rheinpforte ihm zur Ehre hinfort St. Quirinspforte heißen.

Am Dinstage nach dem Palmsonntage (4. Apr.) gingen 200 kühngemuthete Kriegsknechte aus Neuß vor Tagesanbruch zu Schiffe und fuhren hinüber in das englische Lager. Sie bemächtigten sich dreier Feldschlangen, die am Ufer aufgestellt waren, und brachten sie glücklich in ihr Schiff. Aber nicht lange, da erwachten die Engländer und rannten gegen die Neuffer. Diese standen fest, und es erhob sich ein heftiger Kampf, in welchem die Neuffer 12 Mann verloren, aber auch viele der Engländer, die sich sehr tapfer wehrten, getödtet oder verwundet wurden. Zuletzt mußten sich die Neuffer nach ihrem Schiffe flüchten und mit ihrer Beute, worunter auch ein Säckel Geldes war, nach der Stadt zurückfahren. Sie hatten geringen Gewinn von ihrem Abenteuer, denn außer den 12, die im Kampfe getödtet oder gefangen worden, waren noch mehrere schwer verwundet.

Am Charfreitage (7. Apr.) rückten die Lömbarden bis an die Rheinpforte, welche nun St. Quirinspforte hieß, und begannen an diesem Thore und an der Brustwehr dabei zu brechen und mit Spießen hineinzubohren. Auch wurde während der Osterwoche von den Burgundern aus dem äußersten Graben beim Oberthor an der Schleuse zwischen der Ober- und Zolkpforte das Wasser abgestochen, durch die Kunde und den Rath eines aus der Gefangenschaft Entkommenen l), wie die Neuffer vermutheten. Die Feinde hatten hier fortan ein festes Bollwerk bei der Schleuse, von welchem aus sie den Wall beschossen und auch bald den äußeren Theil des Walles, der von den Neuffern absichtlich in zwei Hälften gespaltet war, in ihre Gewalt brachten.

k) „Under des Kyrspels ind hoemyßz.“ Bierstraat pag. 33.

l) Oben §. 83.

Inzwischen hatten auch die Lombarden an der Rheinpforte den Graben mit vieler Erde ausgefüllt und darauf längs dem Bollwerk der Neuffer ein starkes Gebäude bis zum Walle hin errichtet. Dadurch war es ihnen gelungen, ein großes Loch durch diesen Hauptwall beinahe ganz hindurch zu führen, so daß von dieser Seite die äußerste Gefahr drohete. Schrecken ergriff die Neuffer, als sie dieses bemerkten; denn die Stadt war verloren, wenn die Feinde noch etwas weiter vordrangen. Man hielt eine Berathung, was jetzt zu thun sei; und arger Zwiespalt war in diesem Rathe, wie wenn West und Ost wider einander wehen m), indem Einige es für rathsam hielten, sich freiwillig zu ergeben, bevor die Stadt mit Sturm erobert werde, und die Gnade des Herzogs anzusehen. Doch siegte zuletzt die Stimme der Muthigeren, und man beschloß, auf Gottes Hülfe vertrauend, daß einige starke und kühne Männer Leib und Leben daran wagen sollten, mit Sturm in die Oeffnung einzudringen. Willig und ergeben in ihr Schicksal weihten sich diese dem gewagten Unternehmen. Die Lütticher, die im Heere waren, gruben ihnen mit Geschwindigkeit einen Gang bis daran, und am Samstag nach Quasi modo geniti n) (22. Apr.) traten jene entschloßnen Helden, nachdem sie sich dem Schutze Gottes und Mariens und des h. Quirins anbefohlen hatten, den gefährlichen Weg mit hohem Muth an, stürzten sich in die Oeffnung hinein und stelen wie wüthende Löwen o) über die Lombarden her, so daß diese ob dem unerwarteten Angriff erschrafen und eiligst die Flucht nahmen. So brachten die Neuffer die Verderben drohende Oeffnung in ihre Gewalt, und vergebens machten die Feinde drei Stürme, um sie wieder zu gewinnen; denn jene standen hier Tag und Nacht zur Wehr und behaupteten und befestigten wieder diese wichtige Stelle. Groß und allgemein war die Freude über diesen glücklichen Erfolg, bei Rittern, Bürgern und Söldnern und besonders beim Landgrafen Hermann. Alle dankten Gott, daß er sie aus so großer Gefahr gerettet habe, und fasten neuen Muth und neue Hoffnung.

m) Bierstraat pag. 36.

n) So heißt der erste Sonntag nach Ostern.

o) Bierstraat l. c.

§. 89.

Aber in der nämlichen Zeit drohete ein neues Unglück im Innern selbst. Am Tage nach jenem Heldenkampfe, am Sonntage Misericordia, dem 2ten nach Ostern (23. April), erhob sich in Neuß ein großer Aufruhr, indem 600 Söldner auf den Markt zusammenliefen und mit bloßen Schwertern und Messern feindlich gegeneinander rannten, mit Armbrüsten und Büchsen, bereit, aufeinander zu schießen. Die Besonnenern liefen herbei, um die Erbitterten zu trennen; selbst Landgraf Hermann wagte sich mitten unter sie, mit eigener großer Gefahr, und versuchte Alles, sie zu besänftigen; und um endlich die feindlich Getrennten durch die Noth wieder zu vereinen, gab er heimlich den Befehl, die Sturmglocke zu schlagen. Dies war ein kluger und glücklicher Gedanke. Denn jene glaubten nun, der Feind stürme die Stadt, und eilten jeder auf seinen Posten, und so wurde der Aufruhr, der leicht der Stadt hätte Verderben bringen können, im Entstehen gedämpft.

§. 90.

Gleichzeitig war an der Oberpforte bei dem gespalteten Walle fortwährend der furchtbarste Kampf; denn die Feinde hatten sich, wie erzählt worden, der einen Seite des Walles bemächtigt. Die Brustwehr des Walles sank ebenfalls nieder. Zwar wurde diese Lücke mit Puppen, Erde und Mist wieder ausgefüllt; dieß half jedoch der großen Gefahr nicht ab. Die Feinde hatten im Ernste beschlossen, den Vortheil, den ihnen der Besitz des halben Walles darbot, zur Stürmung der Stadt zu benutzen, und drangen daher an dieser Stelle immerfort mit Schwertern und Spießen auf die Belagerten ein, und es verging selten ein Tag, an welchem man nicht die Sturmglocke hörte. Am Montag nach Jubilate p) (1. Mai) errichteten die Burgunder bei dem Walle ein starkes Bollwerk von Holz; zwar wurde dieses von den Neußern in zweistündiger Arbeit, theils durch lange Haken, theils durch geschleuderte schwere Steine, theils durch Feuer zerstört, doch war diese Arbeit vergebens,

p) 3ter Sonntag nach Ostern.

denn die Feinde setzten bald wieder ein gleich starkes Bollwerk an die Stelle, und die Neußer konnten diesem nicht wehren, weil es ihnen wieder an Schießpulver gebrach. Von diesem Bollwerke aus, welches über den Wall hervorragte, machten die Burgunder ein furchtbares Feuer auf die Belagerten, und wer sich nur auf dem Walle blicken ließ, den erreichte der Tod. Schon war der starke Mülenthurm zusammengeschoffen, wie auch die Brustwehren am Diebsthürme, da beschloffen die Neußer, das Erdreich, auf welchem das Verderben drohende Bollwerk stand, durch die Lütticher untergraben zu lassen; dadurch und durch andere kühne und schwierige Anstalten wurden endlich die Feinde gezwungen, sich von dem lange behaupteten Walle wieder zurückzuziehen. Die Neußer waren während dieses langen und hartnäckigen Kampfes in so große Noth und Angst gerathen, daß selbst der Entschlossensten viele kleinnüthig wurden; auch Landgraf Hermann und seine treuen Ritter und der Rath und die Bürgerschaft von Neuß waren alle in großer Trauer. Darum stellte man wiederum am Freitag nach Subilate (5. Mai) eine Prozession an die Oberpforte zur Ehre Mariens an, und Männer und Frauen fleheten zu Maria um ihre Fürbitte, und einer der Bürgermeister sprach mit lauter Stimme ein rührendes Gebet und gelobte feierlich im Namen aller Bürger, zu ewigen Zeiten an jedem Samstag eine h. Messe in der Kapelle am Oberthor halten zu lassen, und daß hinfort dieses Thor und der Wall dabei Unser lieben Frauen Thor und Wall genannt werden solle q).

q) Als Probe der Sprache und des Styles möge dieses Gebet hier wörtlich aus Bierstraat beigefügt werden:

Himmelsch kayseryne ! besen dach
 Komen myr arm, by nae verlorn,
 Zu dyr Fürstinnen, hochgeborn,
 Dyn genaden, frau, suechen myr,
 Wys uns, o du hymmels saphyr,
 Barmherzich, gnebige frau,
 Unser anzt und unser raw,
 Uns groisse noit und bitterheit
 Aff nym dorch dyn barmherzichheit!
 Net lays uns, troesterynne
 Der Bedruekten, dorch goß mynne
 In unsen sunden nu vergayn,
 Zu dym beschyrm wils uns entsayn,

§. 91.

An demselben Freitag, während man noch in Prozession an diesem Thore stand, schossen die kölnischen Freunde von den Steinen drei Kugeln zur Stadt, eine nach der andern, so daß die, welche ihren Posten rheinwärts hatten, die Kugeln kommen sahen. Zwei derselben fielen ins Wasser, eine auf das kleinere Werdt. Dieß wurde alsbald dem Fürsten Hermann am Oberthore und denen, die um ihn waren, kund gethan; und es wurden sofort Einige auf das Werdt geschickt, um die Kugel, die in das Gras gefallen war, zu suchen. Als aber die Feinde auf der Weide das Suchen bemerkten, da rannten auch sie auf das Werdt, vertrieben die Neußer und fanden selbst die Kugel. Jetzt suchten die neußer Kriegsknechte fleißig in dem Wasser und fanden hier eine der Kugeln, welche sie voller Freude dem Fürsten brachten. Man öffnete dieselbe und fand einen Brief darin mit den Worten: „Neuß, sei getrost, du wirst bald erlöset seyn!“ Schnell verbreitete sich diese fröhliche Botschaft durch die Stadt und richtete den Muth der armen Belagerten wieder auf, und sie beschloßen von neuem, fest zu halten, trotz aller Noth und alles Elends, und auszuharren bis zum Ende.

Behued dyess Stat, dyess porck und wall
 Nur schad, vur schand, vur nedervall!
 Gneytlich wyls uns vyant keren,
 Troyst ind sterckt wils uns ermeren,
 Dat wyr vort moegen halden vast,
 Bis zo entsas wyss desem last.
 Wyr Burger van Ruysf allsamen
 Geloven dyr in Godes namen,
 Buysen all versuymenissz
 Zu ewyger Zijt cyn erfmyssz
 In der capell by deser port
 Des saterdaygs zo lesen vort,
 Ganz truwlich zo bestedigen,
 Dyns kyndes zorn wils vredigen,
 Dat wyr umb unse mysdayt groyt
 Niet entkomen in meyre noyt.
 Sus geloven wyr ouch, vrouwe,
 Dynen gnaed up uns trouwe,
 Dat ber wall ind ouch dese port
 Dyr zo leff und eren vort
 Unser liever frauwen port fall
 Genannt werden, ouch so ber wall.

§. 92.

Am Freitag nach Cantate r) (12. Mai) Morgens früh vor vier Uhr schlug der treue Wächter auf dem Thurme die Sturmglocke und rief dringend zu den Waffen, weil die Burgunder in großen Schaaren am Walle beim Oberthor eingebrungen waren. Eiligst liefen alle herbei, Bürger wie Soldner; es war die äußerste Gefahr, und die Stadt wäre beinahe verloren gewesen, denn viele der Feinde waren schon innerhalb der Mauer. Doch auch diesmal mußten sie der schnellen und entschlossnen Gegenwehr der Neußer weichen, sie wurden wieder herausgedrängt und ihrer vier gefangen genommen. An diesem Tage versuchten auch die Belagerten, eine Kugel mit einem Schreiben an den Rath von Köln aus einer Feldschlange nach den Steinen zu schießen; aber die Kugel erreichte nicht ihr Ziel, sondern fiel mitten in den Rhein. So mißlangen noch zwei andere Schüsse, weil es an dem erforderlichen Schießpulver gebrach, zu großem Verdruß der Neußer. Endlich jedoch, nachdem wieder von den Steinen am Dinstage nach dem 5ten Sonntag nach Ostern (16. Mai) eine Kugel, die mitten auf den Markt fiel, eine andere am Christi-Himmelfahrtstage (18. Mai), die auf den Friedhof od. Freithof s) fiel, dann wieder eine am Sonntag Graudi t) (21. Mai), die bei der Hammportsorte niederfiel, alle mit tröstlicher Schrift, abgeschossen worden: da gelang es endlich am Montag darauf (22. Mai) auch den Neußern zu ihrer großen Freude, eine Kugel mit einem Briefe in das Lager der kölnischen Freunde hinüberzuschießen. Die Antwort, welche diese am Donnerstage darauf (25. Mai) in einer Kugel, die auf den Kirchhof fiel, zusandten, linderte sehr den Kummer der Neußer, um so mehr, weil man auch an diesem Tage das Heer des Kaisers bei Zons sich lagern und die Lagerfeuer von ferne flackern sah. Im Dankgeföhle gegen Gott stellte man am folgenden Tage, dem Freitag vor Pfingsten (26. Mai),

r) 4ter Sonntag nach Ostern.

s) Auch Herrn Kamp, Campus dominicus, genannt.

t) 6ter nach Ostern.

eine feierliche Prozession mit dem h. Sacramente an. Am Abend desselben Tages erblickte man eine große Rauchwolke bei Düsseldorf, sie kam von einem Hülfscorps, das zum kaiserlichen Heere zog. Am Samstag nach Pfingsten (3. Jun.) und den folgenden Tagen wurden wieder Kugeln mit Briefen hin und her geschossen, und auf diesem Wege erhielten die Neußer am Montag d. 5. Jun. die fröhliche Nachricht, daß sie noch in derselben Woche entsezt werden sollten. Am Tage darauf, Dienstag d. 6. Jun., rückte wirklich der Kaiser mit seinem Heere näher und schlug seine Zelte bei Quinom am Ufer des Rheines auf. Bei Erblickung derselben rief der treue Wächter vom Thurme herab: „Freuet Euch, Fürst aus Hessenland! Freuet euch alle, die ihr jezt trauert! Freuet euch, ihr Junker und Bürger und Kriegsknechte! Unsr Erlösung ist nahe!“ Und alles Leid und alle Noth war bei dieser Nachricht vergessen; der eine lief zu dem andern, ihm die frohe Botschaft mitzutheilen; und sie priesen mit lauter Stimme Gott und die h. Maria und den h. Quirinus und baten um Hülfe für den Kaiser und sein Heer, daß er das Werk des Entsatzes glücklich vollende; und für sich und auch für ihre Feinde beteten sie, daß sie allem Haß und aller Leidenschaft entsagen möchten, auf daß kein Christenblut fürder zum Himmel schreie.

§. 95.

Schon im vorhergehenden Jahre hatte das Domcapitel im Verein mit den Landständen dem Kaiser Friedrich III. und den damals in Augsburg versammelten Ständen des Reiches die bedenkliche Lage des Erzstiftes und besonders das harte Schicksal der belagerten Stadt Neuß vorgestellt. Auch die Städte am Rhein, durch das Unternehmen des Herzogs von Burgund für ihre eigene Sicherheit besorgt, hatten diese Vorstellung unterstützt und sich zu einem monatlichen Beitrag von 100,000 Gulden zur Bestreitung der Kriegskosten, von dem Tage an gerechnet, wo der Kaiser mit dem bereits zugesagten Heere im Felde erscheinen würde, bereitwillig erklärt. Allein Friedrich, in seinen Unternehmungen von Natur langsam und vielleicht geheimer Plane halber nicht sehr geneigt, mit dem mächtigen

Burgunderfürsten gänzlich zu brechen, hatte es erst noch einmal versucht, die Sache in Güte beizulegen. Er hatte darum in einem eigenen Handschreiben Karl seinen ungerechten Kriegszug in das Erzstift Köln, worauf er doch nicht den mindesten Anspruch hätte, vorgestellt und ihn von fernern Unternehmungen abgemahnt. Vergebens, Karl war unbeugsam geblieben und hatte die Belagerung von Neuß nach wie vor fortgesetzt. Da sah sich endlich der Kaiser zu kräftigeren Maßregeln genöthiget. Er versammelte bei Andernach alle Truppen, welche die Reichsfürsten aufgebracht hatten u), und übertrug den Oberbefehl darüber dem Kurfürsten Albert Achilles von Brandenburg. Außer diesem werden noch viele Fürsten und Herrn dabei genannt, die Kurfürsten Adolph von Mainz und Johann von Trier, Heinrich von Hessen, Bruder des Administrators Hermann, Sigismund von Oesterreich, Albert und Ernest von Sachsen, Albert und Friedrich von Baiern, u. a. Auch schloß der Kaiser d. 31. Dec. 1474 ein Bündniß mit Ludwig XI. König von Frankreich, zufolge dessen dieser 30,000 Mann Hülfs- truppen versprach und sich verpflichtete, dieselben im Anfang des folgenden Jahres bei Arlon im Herzogthum Luxemburg zu versammeln. Darauf setzte sich Friedrich mit den Reichstruppen in Bewegung am Rhein herab. Um die Mitte des Januars 1475 erschien er vor Linz im obern Erzstifte, welches Karl mit 2000 Pikarden besetzt hatte. Friedrich begann die Belagerung des Städtchens den 14. Jan., nahm es aber erst am 7. März durch Capitulation ein. Mittlerweile schickte er den Kurfürsten Albert von Brandenburg über den Rhein gegen die kleine Stadt Remagen, wo Everhard von Arburg und ein Graf von Manderscheidt mit einigen hundert burgundischen Soldaten lagen; diese ergaben sich schon am 8ten Tage. Nach der Einnahme von Linz rückte der Kaiser mit dem Heere weiter und kam den 20. März in Köln an, wo er unter Freudengeschrei und Glückwünschen von dem zudringenden Volke empfangen wurde. Hier erneuerte er d. 25. März das mit Ludwig XI. geschlossene

u) Dieses Heer wird gewöhnlich zu 50,000 Mann angegeben, von Einigen gar zu 80,000, gewiß übertrieben.

Bündniß. Dann ließ er den Herzog Wilhelm v) von Jülich, der Karln allen möglichen Vorschub aus seinen benachbarten Städten geleistet hatte, zu sich entbieten. Der Herzog entschuldigte sich durch Abgesandte mit dem Vorgeben, daß er einem so mächtigen Herrn, wie Karl, und der noch dazu sein Anverwandter sei, nicht widerstehen könnte. Da aber Friedrich ernster in ihn drang und ihn mit dem Verluste aller Reichslehen bedrohetete, wenn er sich nicht persönlich zu Köln einfände, da fügte er sich den Befehlen des Kaisers. Indessen verweilte Friedrich in Köln und verschob seinen weitem Zug von Tag zu Tage, theils weil er noch mehr Truppen aus Schwaben, Baiern und Elsaß erwartete, theils weil er noch immer hoffte, Karl möchte aus eigenem Antriebe die Belagerung von Neuß aufheben und alle Feindseligkeiten einstellen, um so mehr, weil nicht allein der König von Dänemark, Christian I., und der Prinz Johann von Sachsen sich auf Ersuchen des Kaisers in Karls Lager begeben hatten und alle ihre Beredsamkeit aufboten, ihn auf friedlichere Gedanken zu bringen, sondern auch der vom Pabst Sixtus IV. abgeschickte Legat, Alexander Bischof von Friaul, wie auch Gesandte der Könige von Frankreich, von England, von Sizilien und von Ungarn zu demselben Zwecke sich vereinigt hatten. Karl blieb jedoch noch immer unbeugsam und setzte mittlerweile der Stadt Neuß desto heftiger zu; und Friedrich mußte endlich einsehen, daß er auf gütlichem Wege zu keinem Ziele komme. Er brach daher, nachdem er den Französischen König an die vertragsmäßige Hülfe erinnert hatte, gegen Anfang des Mai (den 5.) mit dem vereinigten Heere von Köln auf. Aber kaum war er eine Stunde weit vorgerückt, ungefähr Mülheim gegenüber, so machte er wieder Halt, obschon die Reichsfürsten ihm dringend zusetzten, daß er auf Karln losgehen und die hartbedrängte Stadt Neuß entsetzen möchte. Er blieb in dieser Unthätigkeit, indem er immerfort den Erfolg der Unterhandlungen abwartete, noch bis

v) Herzog Gerhard lebte zwar damals noch, aber sein Sohn Wilhelm hatte wegen des Vaters Alter und Körpers- und Geisteschwäche die Regierung übernommen.

zum Ende des Mai oder Anfang des Juni; da endlich rückte er weiter und unaufgehalten bis an die Erst vor. Hier versuchte Karl, mit 9000 Mann und schwerem Geschütze ihm den Uebergang streitig zu machen. Aber der Bischof von Münster, der mit dem auf den Steinen gelagerten Hülfsheere dazu kam, warf sich mit großer Hefigkeit über die Burgunder und trieb sie mit einem Verluste von 400 Todten, 200 Pferden und vieles Geschützes zurück, so daß am folgenden Tage (6. Jun.) das ganze Heer ganz ungehindert über die Erst ging und sich, wie gesagt worden, bei Quinom lagerte w).

§. 94.

Die oben genannten Vermittler ließen inzwischen nicht nach, dem Herzog Karl mit Versöhnungsvorschlägen unaufhörlich zuzusetzen; und da dieser zu gleicher Zeit sich mit einem Einfall Ludwigs XI. in die Pikardie bedroht sah und Nachrichten erhielt, daß die Schweizer sich zum Kriege gegen ihn rüsteten und im Begriff ständen, in Burgund vorzudringen, und daß der Herzog Renatus von Lothringen in das Luxemburgische bereits eingedrungen sei, da ferner der König Eduard von England über den langen Zeitverlust vor Neuß sehr ungehalten war: da ließ er sich endlich bewegen, durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Bischof von Utrecht stand und die der päpstliche Legat begleitete, dem Kaiser einen dreitägigen Waffenstillstand vorzuschlagen, um während desselben über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Nichts konnte Friedrichen willkommener seyn als dieser Antrag, theils wegen seiner natürlichen Abneigung gegen den Krieg, theils wegen seiner geheimen Absichten in Bezug auf Karl; er willigte also sehr gern in denselben ein.

Diesem zufolge wurde am folgenden Tage, dem Sonntage x) nach Frohnleichnamstag (d. 11. Jun.), ein Herold des Kaisers

w) In Angabe der Zeit der letztern Begebenheiten weichen andere Schriftsteller von Wierstraat bedeutend ab; ich glaube letzterem, der den Ereignissen gleichzeitig und nahe war, folgen zu dürfen.—Auch soll Karl um diese Zeit, als nämlich der Kaiser der Stadt nahe war, 9mal an Einem Tage auf die Stadt haben Sturm laufen lassen, wovon jedoch Wierstraat Nichts sagt.

x) Wierstraat fol. 47.

mit zwei Briefen zum Oberthor gesandt, dem einen an den Landgrafen Hermann, dem andern an die Bürgermeister von Neuß, in welchen der Kaiser Waffenstillstand gebot bis am Montage nach Sonnenuntergang. Während dieses Waffenstillstandes wurde durch dieselbe Vermittlung ein Frieden zwischen dem Kaiser und dem Reiche einerseits und dem Herzog von Burgund andererseits abgeschlossen, durch welchen Karl sich verpflichtete y), die Belagerung von Neuß ohne Verzug aufzuheben, keine Feindseligkeit ferner auszuüben, einen Tag früher als das kaiserliche Heer abzuziehen und sich nicht weiter in den Streit zwischen dem Erzbischof Ruprecht und den Ständen des Erzstiftes einzumischen, dessen Entscheidung dem päpstlichen Stuhle überlassen werden sollte; die Stadt Neuß sollte bis daran unter dem Schutze des Papstes und seines Legaten sequestrirt bleiben. Dem Erzbischof Ruprecht ward das Herzogthum Westphalen nebst dem Schlosse Brühl und der Stadt Kempen und andere kleine Dörfer diesseits des Rheines, alles Uebrige des Erzstiftes dem Domcapitel und dem Administrator Hermann zugesprochen und so lange überlassen, bis der Papst binnen Jahresfrist die Streitsache untersucht und entschieden haben werde. Nach Angabe mehrerer Schriftsteller soll diesem Friedensschlusse noch ein geheimer Artikel, der den Kaiser und Karl im Besondern betraf, hinzugefügt worden seyn, daß nämlich Maria, die einzige Tochter Karls des Kühnen und einzige Erbin aller seiner herrlichen und reichen Länder, dem Sohne des Kaisers, Maximilian, zur Ehe gegeben werden sollte.

§. 95.

Am Dinstage darauf z) (den 13. Jun.) ungefähr um 3 Uhr des Morgens erschien der päpstliche Legat selbst, umgeben von Grafen und Räten des Kaisers und von den Räten und Freunden des Herzogs von Burgund, vor dem Oberthor, um allda den Landgrafen Hermann und seine Ritterschaft und den

y) Nach der Chorographie und nach Abendorff.

z) Bierstraat l. c.

Rath von Neuß zu sprechen. Diese kamen in festlichem Anzuge durch die Pulvermühle aus der Stadt zum Legaten. Da wurde der Frieden förmlich verkündigt, zur unaussprechlichen Freude der Neusser, die Gott und Marien und dem h. Quirinus dafür dankten und den Segen des Himmels über den Kaiser und über die Vermittler des Friedens ersuchten. Und nachdem der Frieden verkündigt und der Tag nun angebrochen war, da ließ Landgraf Hermann die Geistlichkeit zusammenkommen, um vor St. Quirins Altare ein recht freudiges Te Deum zu singen; das h. Sacrament wurde auf dem Altare aufgesetzt und auch der Reliquienkasten des h. Quirinus aufgeschlossen und zur Dankfagungsfeier das Hochamt zur Ehre der h. Dreieinigkeit gesungen. Und es war nun allgemeiner Jubel, und aller Krieg und aller Hader war vergessen, und Eintracht zwischen Freunden und Feinden, und sie besprachen sich aufs freundschaftlichste; und Viele aus des Kaisers und aus des Herzoges Heere kamen an den folgenden Tagen in die Stadt hinein und gingen in die Quirinuskirche und brachten andächtig ihre Opfer dar.

Am Montage nach der Frohnleichnam's Octave (den 19. Jun.) begaben sich der päpstliche Legat und die Rätthe des Kaisers in die Stadt und in die Kirche, und es wurde wieder ein Te Deum gesungen. Auch wurden die Bürger zu dem Saale in dem Baumgarten zusammenberufen, um dem Pabste und dem Kaiser Treue zu schwören, bis daran, daß der Streit um das Erzstift entschieden wäre; was sie denn auch auf den Rath des Landgrafen Hermann in Gegenwart vieler kaiserlichen und burgundischen Rätthe thaten.

§. 96.

Am Montag nach St. Johann (26. Jun.) brach endlich der Herzog von Burgund, nachdem er fast eilf Monate lang vor Neuß gelegen und außer großen Geldsummen das Blut von 12,000 Menschen, wie behauptet wird a), fruchtlos vergeudet

a) Abendorff Beiträge. — Chorographie de Neufs. — Andere sagen 15,000.

hatte, mit dem Reste seines Heeres auf und zog über Hülth-
rath, Rolduc und Maastricht b) in seine Staaten zurück. Und
am folgenden Tage (Dinstag den 27. Jun.) trat auch der Kai-
ser mit den Reichsfürsten und dem Heere seinen Rückzug an.

Doch kam er in demselben Jahre am Samstag nach St.
Aegidius (den 2. Sept.) von Aachen nach Neuß, und mit ihm
der Administrator Hermann und Wilhelm Herzog von Jülich
und Berg. Er wurde von den Neußern, die sehr verlangt
hatten, ihren Befreier in eigener Person zu sehen, mit allgemei-
nem Jubel empfangen und in feierlichem Zuge nach der Mün-
sterkirche begleitet, wo wiederum ein freudiges Te Deum er-
schallte. Auch brachten die Bürger ihm Geschenke dar, soviel
sie damals im Stande waren, und der Kaiser nahm dieselben,
so gering sie auch seyn mochten, mit aller Güte an. Sodann
ritt er durch die Stadt und schauete die Verwüstung, welche
sie durch die lange Belagerung erlitten hatte, und bewunderte
die Standhaftigkeit des Commandanten Hermann und die Treue,
die Tapferkeit und Ausdauer der Bürger und der Soldaten.
Und um der guten Stadt Neuß diese seine Anerkennung ihrer
Treue gegen das Erzstift und das Deutsche Reich aufs feier-
lichste und thatkräftigste zu beweisen, ertheilte er derselben kraft
kaiserlicher Vollmacht ansehnliche Privilegien und Freiheiten.
Auch wird erzählt c), daß am Tage darauf, Sonntag den 3.
Sept., in der Münsterkirche nach der Hochmesse eilf Bürger
von Neuß, die sich durch ihre Tapferkeit während der Be-
lagerung besonders ausgezeichnet hatten, vom Kaiser feierlich
zu Rittern geschlagen wurden.

§. 97.

Der Inhalt der wichtigen Privilegien und Vorrechte,
welche Kaiser Friedrich den Neußern bei seiner Anwesenheit am
2. Sept. und an einigen späteren Tagen ertheilte, ist folgender:

b) Chorographie.

c) Altdorff S. 212, nach einer latein. Uebersetzung des Bierstraat
„undecim cives pro coronide nobilitavit.“

In einer Urkunde d), datirt Neuß am Samstag nach St. Regidius 1475, ertheilt der Kaiser, wie ebenfalls in den übrigen Urkunden, den Neußern das gebührende Lob, daß sie „gar ritterlich und manlich“ dem Herzog von Burgund widerstanden haben, desgleichen in langer Zeit nimmer erhört sei, und bewilligt ihnen darum, zu ewiger Gedächtniß solcher ritterlicher Thaten, ein eigenes Wappen, bestehend e) in schwarzem Schilde, darauf ein goldner Adler mit zwei Hauptern und ausgebreiteten Flügeln, ausgestreckten Zungen und oben eine goldene kaiserliche Krone. Ferner, daß die Stadt ihre Briefe unter ihrem Stadtsiegel mit rothem Wachs versiegeln möge. — In derselben Urkunde heißt es, daß die Stadt nicht schuldig noch verpflichtet seyn solle, einen Erzbischof von Köln in die Stadt Neuß einzulassen, er habe dann zuvor seine Regalien und Belehnung vom Kaiser und dem heiligen Reiche empfangen, und auch der Stadt ihre Freiheiten, Briefe, Privilegien, Rechte, alte Herkommen und gute Gewohnheiten zu halten zugesagt.

Durch eine andere Urkunde desselben Datums erlaubte Friedrich der Stadt Neuß, goldene und silberne Münzen zu schlagen, nämlich Rheinische Gulden, Stößer, Weißpfennige und allerlei kleine Münzen bis zum halben Mörchen, unter der Stadt Wappen, doch nach dem Grad und Korn des Reiches und der Kurfürsten am Rhein f). — Dieses, wie auch das in

d) Von dieser wie von den folgenden Urkunden beglaubigte Copien im Archiv der Stadt Neuß.

e) „ein Schwarten Schilde darinnen einen gulden Adler mit zweien Hauptern und außgespreiten flügeln außgeschlagenen Zungen und oben auff dem Schilde ein gulden Kaiserliche Crone“.

f) „gulden und silbernen Münz nemblich reinische gulden Stößer Weißpfennig und von einem Weißpenning ab allerlei kleinen Münz bis auff ein halb mörchen under ihrer Stadt Wappen schlagen und machen und darzu all vorteil recht und gerechtigkeit haben — — Doch das solch Münz auf das Grad und korn unser und des Reichs Churfürsten am Rein gesetzt und gemacht werde“. — — Dieses Münzrecht wurde im J. 1494 vom Kurfürsten Hermann durch Urkunde dat. Köln Donnerstags nach dem Sonntag Misericordia Domini bestätigt, so zwar, daß die neußer Münze gleich der vom Kurfürsten geschlagenen gelten solle; nur mußte sie nach der von Hermann aufgerichteten und mit dem Herzog Wilhelm von Jülich und der Stadt Köln vertragenen Ordnung geschlagen werden. — Nach der Münzordnung Kaiser Ferdinands I. dat. Augsburg 1559 sollen die neußer Groschen zwei Kreuzer gelten. — Nach Strebendorf hatte die neußer Münze auf der einen Seite den

der vorher angeführten Urkunde gegebene Privilegium wurde durch den päpstlichen Legaten, Alexander Bischof von Friaul, auf Bitten der Neußer bestätigt, dat. Köln d. 20. April 1476.

§. 98.

Durch eine andere Urkunde desselben Datums bestätigt der Kaiser die vier Jahrmärkte, welche die Neußer bisher gehabt hatten, nämlich auf St. Walburgis (1. Mai), auf Johann Baptist, auf Bartholomäus und auf St. Remigius, und verlieh von neuem für jeden dieser vier Jahrmärkte vier Tage vorher und vier Tage darnach Freiheit, Friede, Geleit und Sicherheit für Alle, welche den Markt besuchen, und fügte zu mehrerem Aufkommen ihrer Stadt noch einen fünften Jahrmarkt hinzu, auf St. Martinstag, mit denselben Freiheiten, wie die andern g). Andere Städte in einem Umfang von zwei Meilen um Neuß sollten an diesen Tagen keinen Jahrmarkt halten dürfen. — Auch dieses Privilegium wurde durch den päpstlichen Legaten bestätigt.

Durch eine andere Urkunde desselben Datums gibt Kaiser Friedrich den Neußern die Erlaubniß, den Rhein, welcher sich

kaiserlichen Adler, auf der andern entweder St. Quirin mit dem Stadtwappen oder das Stadtwappen mit der Ueberschrift: Nutsia s. Ecclesie Colon. fidelis filia. — Die Stadt hat ganze und halbe Joachimertaler schlagen lassen im J. 1542. Auch J. 1545 hat sie Geld geschlagen, J. 1558 Heller gemünzt, J. 1562 Sechshellerpfennige geschlagen. Ferner findet sich eine Münzordnung vom J. 1564. Im J. 1567 ist Peter Kreitsisch zum Münzmeister angekehrt worden. — Herr Corn. Keitkorf alhier besitzt eine kleine Sammlung neußer Münzen.

- g) „Nachdem Burgemeister Scheffen Rath und gemeinde der Statt Neuß Zerlich vier Jahrmarkt Einen auf Sant Walpurgin, den ander auf Sant Joannis Babilisten, den dritten auff Sant Bartholomäus und den vierden auff Sant Remigyn tagh gehabt und sich der bisher gebrauchht und genossen haben — — haben Wir dieselben vier Jahrmerekt als Romischer Keyser gnediglich Confirmirt und bestett und — — jedem vier Tag vor Trens^{en}bestimmten tegin und vier tag darnach von newen gnediglich zugegeben verlihen und gebehert, und innen darzu zu mehrer auffnemung Trer Statt ein Tebes Jahr ein Jahrmerekt auff Sant Martinstag, auch vier Dag vor und vier tag nach demselben zu halten vergundt und erlaubt — und darzu sie und alle die so dieselben Jahrmerekt mit Trer Rauffman schag, Hab und Gut besuchen, all und jeglich gnad, freihait, friidt, geleitt, trostung und sicherheit haben und der gebrauchhen nnd genießen sollen und mugeh.“

seit etlichen Jahren von der Stadt entfernt habe, wodurch derselben großer Schade an ihrem Gewerbe, wie auch während des Krieges mit dem Herzog von Burgund entstanden sei, im Bergischen Lande und in andern Gegenden, wo es ihnen am gelegensten sei, durchzustechen oder ihn auf andere Weise wieder zur Stadt zu leiten h). — (Man sieht hieraus, daß die Neuffer den Verlust des Rheines so leicht nicht verschmerzen konnten und daß sie mit dem Gedanken an seine Wiedergewinnung umgingen, wie sie denn auch später, im 16ten Jahrhundert, wirklich Schritte zur Ausführung gethan haben.)

In derselben Urkunde ertheilte er der Stadt Neuß einen Turniß oder Antheil an den Böllen zu Bonn, Fritzenstroem (Zons) und Berck (Rheinberg); und zwar an dem zu Bonn in ewige Zeit unwiderrusslich, an den beiden andern auf die nächsten zwanzig Jahre.

Ferner wiederholte oder bestätigte er das Privilegium, welches die Neuffer schon im J. 1473 vom Domcapitel erhalten hatten, daß nämlich keine weltliche Erbschaft über zwei Jahre bei geistlichen Personen bleiben solle.

Ferner bewilligte er den Neuffern alle Ehre, Vortheile und Rechte der Hansa, wie andere Städte der Hansa in dem heiligen Reiche sie von den Kaisern und dem Reiche hätten i).

§. 99.

Ferner ertheilte er das Privilegium *de non evocando*, daß nämlich kein Bürger, keine Bürgerin, noch irgend ein Einwohner von Neuß an ein heimliches oder freies Gericht,

h) „nachdem dan der Statt Neuß eghliche Jahre her der Rhein entlauffen und darauß derselben Statt Neuß ahn ihrem gewerbe, auch jezo ihn diesen Kriegsleuffen des Herzoges von Burgundi mercklicher schade entstanden ist, So haben wir — denselben von Neuß in dem lande Zum berg und andern landen und enden wie innen dan das ahm aellegentsten sein will, den Rhein durchgraben und in ander weise widerumb Zu der iezgemelten Statt Neuß zu bringen, zu pawen und Zufestigen gnediglich vergunt und erlaubt.“

i) „das sie all und ieglich Ere, wurde, vorthail recht und gerechtigkeit der Hansß hebben, sich der freuwen gebrauchen und genießen mugen, die ander Stette von der Hansß in dem heiligen Reich von uns, unseren Vorfahren und dem heiligen Reich oder Jemandts andern haben“ —

wegen welcher Sache es seyn möge, geladen, noch irgend ein Urtheil dort gegen sie gesprochen werde; sondern wer mit denselben insgesammt oder im besondern einen Rechtsstreit habe, der solle diesen vor den Gerichten der Stadt Neuß führen, wo dann jede Sache nach ihrer Gelegenheit und nach der Stadt Herkommen und Gewohnheit geschlichtet werde k).

Ferner bewilligte er in derselben Urkunde, daß die zeitlichen Bürgermeister zu Neuß über alle weltliche Sachen, welche vor sie gebracht werden, richten mögen l), ausgenommen was Erbschaft betrifft oder vor das geistliche und das kaiserliche Gericht gehöre; auch solle das weltliche Gericht zu Neuß mit keinerlei geistlichen „Inhibition“ belästigt werden, es sei dann in Testaments-Händeln, Ehstands- oder andern geistlichen Sachen. Wenn aber wider die Bürger, Bürgerinnen und Einwohner von Neuß oder ihr Gut an einem heimlichen oder freien Gericht Etwas vorgenommen oder wider diese den Neußern bewilligte Freiheit gehandelt würde, solle dieses Alles kraftlos seyn.

Zugleich bestätigte Friedrich alle frühern Privilegien, welche die Neußern von Kaisern und Erzbischöfen erworben und „löblich hergebracht“ hatten.

Durch eine andere Urkunde desselben Datums befreite Friedrich die Neußern von allen denjenigen Zöllen zu Wasser und zu Lande, welche während der Zeit des Burgundischen Krieges aufgelegt worden seien.

In einer andern Urkunde desf. Datums verließ er der Stadt Neuß das Recht, jährlich hundert Zollfuder Weines den Rhein herab bis Neuß bei allen Zöllen und Zollstätten des Rheines frei vorbeizuführen.

k) „daß kein Bürger, Bürgerin noch einwohner zu Neuß an einiges heimlich noch frey gericht umb was sachen daß ist nicht fürgeheischet, geladen, noch keinerlei widder sie oder Ire gutter gericht, geurtheilt oder procedirt werde. Sunder wehr zu denselben in gemein oder in sonderheit zu sprechen hatt oder gemeint, das der das thue vor der Statt zu Neuß gerichtten, da sich dan ein Jede derselben sachen nach ihrer gelegenheit und der Statt daselbs Herkommen und gewohnheit gebühret.“

l) „das ein jeder Burgmeister zu Neuß über all weltlich sachen, so daselbs für ine kommen, richten muge, aufgenommen u. s. w.“ Dies war also das sogenannte Bürgermeister = Gericht, welches in vielen Sachen mit dem Schöffengericht concurrirte.

Alle diese bisher angeführten Privilegien und Rechte wurden durch den päpstlichen Legaten zu Köln den 20. April 1476 bestätigt. Und der damals regierende Pabst Sixtus IV. bestellte die Dechanten von St. Georg in Köln, von St. Martin in Münster und von St. Florin in Coblenz als Beschützer und Erhalter der Privilegien der Stadt Neuß, durch Urkunde, datirt Köln d. 31. Jul. 1477.

§. 100.

In einer Urkunde, gegeben zu Köln den 9. October 1475, erkennt und belobt der Kaiser wiederum die „getreuen, nützlichen und fruchtbaren“ Dienste, welche die Bürgermeister, Scheffen, Rätthe und Gemeinde der Stadt Neuß durch Darstreckung von Leib und Blut ihm und dem heiligen Römischen Reich und dem Löblichen Stifte Köln und Deutscher Nation zur Ehre und Rettung wider den Herzog von Burgund geleistet hatten, und bestätigt alle „Ordnungen, Satzungen und gute Gewohnheiten, welche bisher durch sie vorgenommen, geübt und gebraucht seien“ im besondern das ihnen schon durch Conrad von Hochsteden gegebene Recht der freien Scheffenkür m), daß nämlich, wenn ein Scheffe mit Tod abgehe oder auf andere Weise eine Scheffenstelle erlebiget werde, die übrigen Scheffen Gewalt haben sollen, einen aus der Gemeinde, der von ehlicher Abkunft, ehrbarem Betragen und gutem Rufe, auch bei der Stadt Neuß beerbt und begütert ist, zu ihrem Mitscheffen zu erwählen. Es fügte aber der Kaiser Friedrich noch eine neue Freiheit hinzu, daß nämlich n) in Zeiten, wo ein Schultheiß

m) „Wann es also sich begibt, daß einer auß den Scheffen daselbs mit thodt abgeet, oder sich einen Scheffen Zugeben geburen wirdt, das das die andere Scheffen frey macht und gewaldt haben einen auß der gemein so von elichem stam, erbahren wesen und gutem gerucht, auch bei der Statt Neuß geerbt und beguidet ist, Zu ihrem Mit = Scheffen er = kiesen.“

n) „Das auch Zu Zeitten so ein Schultheiß daselbs abgieng oder mit krankheit beladen, oder nit anheimbsch were, alleweg einer von den Eltessen der gemelten Scheffen solch Scholtheissen Umbt annehmen, verwehen, und in allen und Jeglichen sachen und hendtlen, so sich Zu rechtfertigen gebühren werbten; außgescheiden das Maleßig Richten, hendtlen, Vol = fahren und procediren, Auch all und ieglich gerechtigkeit nutzungen und Zufälle davon heben und sich Der gebrauchen und genießen soll und magh, die einem Scholtheissen so der gegenwertig wehre darvon werden mogten ungewerdlich.“

in Neuß abginge oder mit Krankheit behaftet oder verreiset wäre, allzeit einer von den ältesten Scheffen das Schultheißen=Amte vertreten und in allen vorkommenden Sachen und Händeln, mit Ausnahme des „Malefiz=Richtens“, untersuchen und Urtheil sprechen mögen, auch alle und jede Gerechtigkeit, Nutzung und zufälliges Einkommen davon haben und genießen solle, wie sie einem Schultheißen, wenn er gegenwärtig wäre, zukämen. — Ferner verordnete der Kaiser, daß Keiner ein Erbe und Gut ohne Einwilligung und Gegenwart der Scheffen verkaufen oder übergeben, noch in Testamenten, Instrumenten oder in anderer Weise verschreiben dürfe.

In einer spätern kaiserlichen Urkunde dat. Wien den 4. Mai 1477 und gerichtet an Vincenz Grafen zu Mörs und zu Saarlautern und Richter des Hochgerichts zu Köln, heißt es: Da es aus altem Herkommen und löblicher Gewohnheit und Gerechtigkeit in der Stadt Neuß bisher so gehalten worden ist, daß die Scheffen des Gerichts und die Glieder des Rathes daselbst zu gewöhnlicher Zeit des Jahres andere Scheffen und Rätthe an ihrer Statt erwählen mögen, die alsdann durch einen Erzbischof zu Köln, dem die Stadt Neuß gehuldigt und geschworen hat, eingesetzt und bestätigt werden sollen; und da nun wegen der „Irrung“ im Stifte Köln die Stadt Neuß in Unser als Römischen Kaisers und obersten Vogtes und Beschirmers der Kirchen Händen steht und Uns mit Gelübden und Eiden verbunden ist; und damit nun dieser Stadt in solchem ihrem alten Herkommen, Gewohnheit und Gerechtigkeit kein Abbruch noch Minderung geschehe, sondern damit sie dabei gehandhabt und das Recht daselbst gefördert und nicht verhindert werde: so haben Wir verordnet, daß sich die Bürger von Neuß, weil sie also in Unsern und des Reiches Händen sind, solches ihres alten Herkommens, Gewohnheit und Gerechtigkeit ohne Jemand's Verhinderung bedienen sollen; und empfehlen Euch an Unser Statt, geben Euch auch Unsere ganze vollkommene Macht und Gewalt mit diesem Breve, ernstlich gebietend, daß, so oft die Scheffen und der Rath zu Neuß sich nach ihrem alten Herkommen, Gewohnheit und Gerechtigkeit verändern und Andere an ihrer Statt erwählen werden, Ihr dann in Unserem

Namen von den neugewählten Scheffen und Råthen Gelübd und Eide nehmet, sie auch in das Scheffen Amt und den Rath einsetzet und bestellet, und dabei handhabet, schützet und schirmet, auch alles das hierin thuet, was Wir oder ein Erzbischof zu Köln, der mit Unsers heiligen Vaters des Pabstes und Unserm Willen im Stift Köln wäre, thuen möchte.

§. 101.

So ging endlich die Stadt Neuß, nachdem sie sich bis in die 46ste Woche gegen den reichen und übermächtigen Herzog von Burgund treu und tapfer gehalten, 56 Stürme o) zurückgeschlagen und Gut und Blut für die Ehre und Rettung des ganzen Erzstiftes großmüthig geopfert hatte, aus diesem Kampfe, dergleichen in unsern Landen seit Menschen Gedenken nicht war gesehen noch gehört worden, mit unvergeßlichem Ruhme hervor. Die Opfer der nicht großen Stadt waren nicht gering gewesen: 700 Menschen, theils Bürger, theils Soldaten, unter letzteren 15 hessische Edelleute, hatten ihr Leben eingebüßt; es waren 17 Thürme umgeworfen, über 300 Häuser und Scheunen zerstört worden; 700 Fässer p) Wein, 10,000 Fässer Bier, 500 Fässer Honig und 12,000 Malter Getreide während der langen Belagerung verbraucht worden; und außer den Ausgaben an baarem Gelde und dem in vielfacher Weise erlittenen Schaden, welches zusammen auf 150,000 Gulden geschätzt wird q), hatte die Stadt noch 24,000 Gulden auf Zinsen genommen r).

Zum Andenken an die ewig denkwürdige Begebenheit und zum Danke für die glückliche Befreiung aus der großen Gefahr verordnete der Magistrat von Neuß, daß ein jährliches Dankfest am Freitag vor Pfingsten, dem Tage, an welchem man sich zuerst der bevorstehenden sichern Rettung erfreuet

o) Abendorff Beiträge S. 205.

p) Wierstraat sagt „voeder“.

q) Wierstraat fol. 53.

r) Bekanntlich waren diese Summen damals, nämlich vor der Entdeckung Amerika's, viel bedeutender als jetzt.

hatte, mit feierlicher Gottestracht gehalten werden sollte s). Und zum Andenken an Friedrich den Kaiser und zum Danke für seinen Entsatz und die der Stadt verliehenen Rechte und Freiheiten ließ der Magistrat dessen Bildsäule, aus Erz gegossen, auf einem steinernen Pfeiler auf dem Markte aufstellen d).

§. 102.

Karl der Kühne, der mächtige Burgunder-Herzog, der „vor Neuß erkennen gelernt hatte, welsch' eine Kraft in den Deutschen war, und was Männer vermögen, die entschlossen sind, Alles zu wagen“ u), gerieth hierauf mit den Schweizer Eidgenossen und mit dem Herzog Renatus von Lothringen in offenbaren Krieg. Er wurde aber von jenen in den Schlachten bei Granson (3. März 1476) und Murten (22. Jun. 1476) und Nancy (12. Jan. 1477) geschlagen und verlor in der letzteren sogar sein Leben.

Auch Ruprecht konnte nicht sein Schicksal ruhig ertragen, noch die Entscheidung des Papstes abwarten. Aus seinem Schlosse Brühl beunruhigte er beständig die Kölnner, und aus Westphalen fiel er öfters in Hessen ein und richtete dort, um sich an dem Landgrafen Heinrich, dem Bruder des Administrators, zu rächen, bedeutenden Schaden an. Darum ergriffen beide Brüder gegen den Ruhestörer die Waffen. Hermann nahm ihm die Dertter Meckenheim, Morenhoven und Adendorf und in einem neuen Feldzuge, den er im Julius des Jahres 1477 aus Auftrag des Domcapitels unternahm, eroberte er die Stadt Uerdingen und das Schloß Linn; und Ruprecht, der sich im Erzstifte nicht mehr behaupten konnte, zog sich nach Westphalen

s) Diese Prozession ist bis auf die Zeit der französischen Herrschaft jedes Jahr gehalten worden.

t) Auch diese Bildsäule stand unverseht bis zur Zeit der franz. Republik; da aber wurde sie durch den republikanischen Vandalismus gestürzt und in Stücke zerbrochen. Wäre es nicht unserer besseren Zeit und Gesinnung würdig, durch Errichtung einer neuen Bildsäule Friedrichs das Andenken an die glorreichste Begebenheit der Stadt Neuß wieder zu erneuern und der Nachwelt zu überliefern?

u) Luden Allgemeine Geschichte. B. III. S. 485.

zurück. Ein Vergleichsvorschlag v) des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg im J. 1477, welchem zufolge Ruprecht sich der Kurwürde völlig begeben und mit zwei Schlössern, Lechenich und Heimersheim sammt ihren Renten, und einer jährlichen Pension von 4000 Gulden sich begnügen sollte, wurde, nachdem im darauf folgenden Jahre 1478 auch Philipp, Kurfürst von der Pfalz, als Vermittler aufgetreten, wirklich im Anfang des Jahres 1479 angenommen. Bevor aber noch die Abdankung desselben vom Pabste genehmiget war und bevor es also zur wirklichen Ausführung jenes Vergleiches kam: wurde Ruprecht auf einer Reise durch Westphalen, da er die hessische Grenze berührte, wegen einer großen Geldsumme, die er kölnischen Bürgern schuldete, aufgefangen und vom Landgrafen Heinrich auf das Schloß Blankenstein eine Meile von Marburg in Verwahr gebracht, wo er bis ins zweite Jahr gefangen saß und endlich, von Gram aufgezehrt, seinen Geist aushauchte, den 16. Jul. 1480. Sein Körper wurde nach Bonn gebracht. Durch seinen Tod wurde der kölnische Bischofsstuhl erledigt, den also nun der im Jahr 1473 zum Berweser bestellte und durch die tapfere Vertheidigung von Neuß so berühmt gewordene Hermann von Hessen bestieg und 28 Jahre mit Ruhm einnahm.

v) Archiv für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes, Band I. Bonn 1786.